Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 216 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Mittwoch, 14. September 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Nach der Auflösung des Reichstages

Reichstagsauflösung gültig

Die Tagung des Ueberwachungsausschusses

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten **Löbe** zusammen. Die Beteiligung der Parteien war außerordentlich stark. Auch **Reichstagspräsident Göring** nahm an der Sitzung teil, ebenso waren die Länder durch zahlreiche Gesandte vertreten. Von der Reichsregierung war zunächst nur **Ministerialdirektor Gottheiner** vom Reichsinnenministerium erschienen. Dieser gab zu Beginn der Sitzung

eine Erklärung der Regierung

ab, in der es heißt: Die Reichsregierung hält daran fest, daß das Vorgehen des Reichstagspräsidenten in der Sitzung des Reichstages mit der Reichsverfassung und mit der Geschäftsordnung des Reichstags nicht vereinbar ist.

Nach Artikel 33 Absatz 3 der Reichsverfassung haben die Vertreter der Reichsregierung das verfassungsmäßige Recht, auch außerhalb der Tagesordnung, d. h. auch nach Schluß der Debatte und zu jedem beliebigen Gegenstande das Wort zu ergreifen. Entgegen dieser Bestimmung hat der Reichstagspräsident trotz wiederholter Wortmeldung dem Reichskanzler das Wort nicht erteilt, obwohl eine Abstimmung noch nicht begonnen hatte. Es steht fest, daß nach der Wortmeldung des Reichskanzlers ein Antrag auf namentliche Abstimmung aus dem Hause gestellt wurde. Es steht weiter fest, daß der Präsident diesen Antrag zugelassen hat, und daß er das Haus noch darüber befragt hat, ob die Abstimmung über die Aufhebung der Notverordnung mit der Abstimmung über den Mißtrauensantrag verbunden werden solle. Eine Abstimmung kann erst beginnen, nachdem festgestellt ist, worüber und in welcher Form abgestimmt werden soll. Dementsprechend bestimmt der § 105 der Geschäftsordnung, daß eine namentliche Abstimmung „bis zur Eröffnung der Abstimmung beschlossen" werden kann. Sie kann somit nicht mehr nach Eröffnung der Abstimmung beschlossen werden. Wenn der Reichstagspräsident nach der Wortmeldung des Reichskanzlers noch einen Beschluß auf namentliche Abstimmung herbeiführte, so ergibt sich daraus mit völliger Klarheit, daß die Abstimmung bei der Wortmeldung des Reichskanzlers noch nicht begonnen hatte, und daß der Präsident selber die Abstimmung noch nicht als begonnen ansah. Damit steht fest, daß dem Reichskanzler geschäftsordnungs- und verfassungswidrig das Wort versagt worden ist.

Infolge dieses Verhaltens des Reichstagspräsidenten war der Reichskanzler genötigt, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten, die die Auflösung des Reichstages verfügte, in der Weise dem Reichstage zu übermitteln, daß er sofort nach der wiederholten Ablehnung der Worterteilung die Urkunde dem Reichstagspräsidenten übergab. Mit der Uebergabe der Urkunde trat die Auflösung in Wirksamkeit. Jede weitere Tätigkeit der noch versammelten Abgeordneten entbehrte damit der verfassungsrechtlichen Grundlage. Beschlüsse des Reichstages über die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September d. J. und über die Entziehung des Vertrauens liegen daher nicht vor.

Ungeachtet dieser klaren Rechtslage hat der Präsident des Reichstages an den Reichskanzler in den gestrigen Abendstunden folgendes Schreiben gerichtet:

> Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 12. September 1932 auf Grund der Anträge Torgler und Genossen mit 512 bei 559 abgegebenen Stimmen beschlossen:
>
> 1. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben;
> 2. Die Verordnung der Reichsregierung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben.
> 3. Der Reichstag entzieht der Reichsregierung von Papen das Vertrauen.

Aus diesem Schreiben, in Verbindung mit den Erklärungen, die er gestern abgegeben hat, ergibt sich, daß der Reichstagspräsident die Auflösung des Reichstages nicht anerkennt. Mit dieser Stellungnahme des Reichstagspräsidenten steht die Einberufung des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung in Widerspruch.

Die Reichsregierung ist jederzeit bereit, mit dem nach Artikel 35 der Reichsverfassung gestellten Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung zu verhandeln. Sie muß es jedoch ablehnen, in solche Verhandlungen einzutreten, ehe nicht der Reichstagspräsident sein Schreiben vom 12. September 1932 zurückgezogen hat.

Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Ministerialdirektor Gottheiner die Sitzung.

Reichstagspräsident Göring

erklärte, er müsse anerkennen, daß die Reichstagsauflösung rechtsgültig sei, da auch ein gestürzter Reichskanzler ein Auflösungsdekret gegenzeichnen könne, solange er das Vertrauen des Reichspräsidenten habe. Dagegen müsse er auf seinem Standpunkt beharren, daß die Abstimmungen rechtsgültig seien, da sie bereits begonnen hatten, als der Reichskanzler sich zum Wort gemeldet hatte.

Allerdings habe er auch formaljuristisch lebhafte Bedenken, ob die Begründung, die für die Auflösung gegeben worden sei, mit dem Geist und dem Sinn der Verfassung übereinstimme.

Andere Redner

Abg. **Berndt** (Dn.) erklärte, daß er sich voll auf den Boden der Ausführungen des Regierungsvertreters stelle. Die Reichsregierung sei zu ihrem Verhalten vollständig berechtigt.

Auf einen Zuruf von seiten der Nationalsozialisten und des Zentrums, warum denn dann die Deutschnationalen sich an der Abstimmung beteiligt hätten, erklärte der Redner: Das sei geschehen, um den Mehrheitsparteien nicht die Freude zu machen, auf einen einstimmigen Beschluß des Reichstages hinweisen zu können in einer Sache und in einer Situation, die hinsichtlich ihres Ernstes überhaupt nicht übertroffen werden könne und die wahrlich mehr Verantwortungsgefühl verlangt hätte als es gestern der Reichstagspräsident und die Reichstagsmehrheit bewiesen hätten.

In der weiteren Aussprache erklärte Abg. **Löbe** (Soz.) als Vorsitzender, daß der Ausschuß auf jeden Fall rechtmäßig tage, auch wenn der Reichstag nicht aufgelöst sei.

Abg. **Wegmann** (Zentr.) erklärte, die Regierung dürfe unter keinen Umständen ihr Erscheinen von Bedingungen abhängig machen.

Gegen die beiden deutschnationalen Stimmen wurde darauf ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Ausschuß die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers verlangt.

Der Ausschuß befaßte sich dann noch kurz mit der

Polizeil. Durchsuchung des Reichstages

in der Nacht zum Dienstag.

Der Reichstagspräsident legte gegen das Vorgehen der Polizei schärfste Verwahrung ein und erklärte, er sei bereit, mit der preußischen Regierung in Verbindung zu treten, um die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen. Er überlege auch, ob er sich wegen dieses Vorganges mit der Reichsregierung in Verbindung setzen solle.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und bei Stimmenthaltung des Zentrums wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, in dem der Ausschuß feststellt, daß die Haussuchung ein eklatanter Bruch der Abgeordnetenimmunität sei. Der Ausschuß verlange die sofortige Bestrafung der für die Durchführung Verantwortlichen.

Der Ausschuß vertagte sich dann, um die Entscheidung der Regierung abzuwarten.

Auch nach Wiedereröffnung der Sitzung war kein Vertreter der Regierung erschienen. Vorsitzender **Löbe** teilte mit, daß er sich mit Staatssekretär Planck in Verbindung gesetzt habe. Er habe die Auskunft erhalten, daß die Regierung auf dem Rechtsstandpunkt verharre, den Ministerialdirektor Gottheiner vorgetragen habe.

Nach längerer Aussprache nahm der Ausschuß gegen die Stimmen der Deutschnationalen und im letzten Satz auch gegen die kommunistischen Stimmen folgende

Entschließung

der Sozialdemokraten an:

Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung hat gemäß Artikel 33 der Reichsverfassung die Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsministers des Innern zu seiner heutigen Sitzung verlangt. Der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsminister des Innern haben ihr Erscheinen von Bedingungen abhängig gemacht. Das ist nach dem klaren Wortlaut des Artikels 33 der Reichsverfassung nicht zulässig. Die Reichsregierung hat diese Rechtsauffassung auch anerkannt durch ihr Verhalten im Juni vor dem damaligen Ueberwachungsausschuß. Der Ausschuß stellt fest, daß sich der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsminister des Innern durch ihre Handlungsweise eines offenen Bruches der Reichsverfassung schuldig gemacht haben. Er erwartet, daß der Herr Reichspräsident als der berufene Hüter der Verfassung den Herrn Reichskanzler und den Herrn Reichsminister des Innern zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten unverzüglich anhält.

Der Ausschuß beschloß, daß dieser Antrag nicht nur der Reichsregierung, sondern auch dem Reichspräsidenten übermittelt werde.

Verfassungsmäßige Abstimmung

Der zweite Teil der Verhandlungen im Ueberwachungsausschuß drehte sich um die Frage,

ob die Auflösung zu Recht

erfolgt sei und

ob die Abstimmungen entsprechend den Verfassungsbestimmungen vorgenommen

worden seien.

Nach längeren teilweise juristischen Ausführungen verschiedener Redner wurde ein **Antrag des Abg. Frank** (Nat.-Soz.) angenommen, worin der Ausschuß feststellt, daß die **Abstimmung** im Reichstage am 12. September 1932 über die Aufhebung der Notverordnungen und die Entziehung des Vertrauens gegenüber dem Reichskabinett Papen **verfassungsmäßig** waren.

Weiter wurde ein **Antrag des Abg. Wegmann** (Zentr.) angenommen, der lautet:

1. Die am 12. September 1932 ausgesprochene Auflösung des Reichstages verstößt gegen Art. 25 Abs. 1 der Reichsverfassung, weil die in dem Auflösungsdekret angenommene Gefahr, der Reichstag könnte die Aufhebung bestimmter Notverordnungen verlangen, keinen konkreten Anlaß darstellt, wie er in Art. 25 Abs. 1 der Reichsverfassung gefordert wird.
2. Die am 12. September 1932 ausgesprochene Auflösung des Reichstages verstößt gegen Art. 48 Abs. 3, Satz 2, der Reichsverfassung, weil sie das wichtige verfassungsmäßige Recht des Reichstages, die Aufhebung von Notverordnungen zu verlangen, verletzt

Der Höhepunkt der Sitzung

war der Moment, den der Bildberichterstatter hier festgehalten hat: Reichskanzler von Papen (links) meldet sich zum Wort, während der Reichstagspräsident Göring und die Schriftführer sich von ihm abwenden. Neben dem Reichskanzler Reichsaußenminister von Neurath und Reichsinnenminister von Gayl



Ein Aufruf zu Hindenburgs 85. Geburtstag

Das „Kuratorium der Hindenburg-Spende" fordert anläßlich der Vollendung des 85. Lebensjahres des Reichspräsidenten am 2. Oktober d. J. in einem Aufruf zur Beteiligung an einer Spende zur Linderung der Not unter den Kriegsbeschädigten und ihren Hinterbliebenen auf:

> Am 2. Oktober vollendet der Herr Reichspräsident sein 85. Lebensjahr. Das ganze deutsche Volk ist von dem Wunsch erfüllt, dem Herrn Reichspräsidenten an diesem Tage seine Ehrung und Dankbarkeit kundzutun. Zum Festfeiern sind die Zeiten zu ernst und zu schwer. Dem Beispiel, das Hindenburg durch sein Leben und Wirken im opfervollen Dienst für das Vaterland gegeben hat, entspricht es, wenn sich das deutsche Volk mit ihm in vaterländischer Opfergesinnung zur Linderung von Leid und Not zusammenfindet. Das „Kuratorium der Hindenburgspende", der Schöpfung des Reichspräsidenten, hat unter dem Motto: „Helft Hindenburg helfen" sich mit der Bitte an die Oeffentlichkeit gewandt, der Stiftung neue Mittel zur Verfügung zu stellen, als Zeichen der Dankbarkeit für ihren Schöpfer. Damit soll dem Unterstützungswerk die Möglichkeit gegeben werden, auch weiter Not und Elend der Kriegsbeschädigten und ihren Hinterbliebenen zu lindern. Reichsregierung und Länderregierungen stellen sich hinter diese Bitte. Zum Hindenburgtag eine Opferspende für Hindenburgs Werk, Vaterländischer Hilfe. „Helft Hindenburg helfen".

Beiträge zur Hindenburgspende können eingezahlt werden auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 73 800 (Berlin NW. 40), auf das Reichsbankgirokonto, auf die Konten bei nachstehenden Bankhäusern und ihren Zweigstellen: Reichskreditgesellschaft AG., Deutsche Bank- und Diskonto-Gesellschaft, Bayrische Hypotheken- und Wechsel-Bank, Bankhaus Gebr. Arnhold, Bankhaus Mendelssohn u. Co., ferner bei allen deutschen Postanstalten.

und eine Wiederholung der Auflösung dieses Recht des Reichstages dauernd beseitigen würde.

Der Antrag Frank (Nat.-Soz.) wurde den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen.

Der Antrag Wegmann (Zentr.) wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen bei Stimmenthaltung der Kommunisten angenommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann noch ein Antrag des Abg. Frank (Nat.-Soz.) angenommen, wonach der Ausschuß die Reichsregierung ersucht, den Wahltermin für die Wahlen zum neuen Reichstag unverzüglich bekanntzugeben.

Während der Aussprache hatten verschiedene Redner scharfe Wendungen gegen das Verhalten des Reichskanzlers gebraucht. Auch sprach der nationalsozialistische Abgeordnete Frank davon, daß der Reichspräsident von Hindenburg „in Verkennung seiner verfassungsmäßigen Pflichten" gehandelt hätte.

Abg. **Schmidt-Hannover** (Dn.) wies diese Behauptung und die Angriffe gegen den Reichskanzler mit größter Schärfe zurück.

Zum Schluß wurde ein Antrag des Abg. Högner (Soz.) angenommen, der verlangte, daß zur Sicherung der Wahlfreiheit die bestehenden Presseverbote aufgehoben würden.

Der Ausschuß stellte es in das Ermessen des Vorsitzenden, Abg. Löbe (Soz.), wann eine weitere Sitzung stattfinden soll.

Was wird die Reichsregierung tun?

Die Reichsregierung wartet zunächst ab

Im Reichstag war es am Dienstag, obwohl das Parlament aufgelöst ist, durch die Sitzungen des Ueberwachungsausschusses und einzelner Fraktionen recht lebhaft. Allgemein stellt man natürlich die Frage nach der weiteren politischen Entwicklung. Die ist aber noch nicht zu beantworten, da die Reichsregierung zunächst abwartet und ihre Entschlüsse erst in den nächsten Tagen treffen wird. In Regierungskreisen wird lediglich betont, daß streng verfassungsmäßig vorgegangen wird und daß die Reichsregierung nicht die Absicht habe, vor den Wahlen Verfassungsänderungen herbeizuführen. Vielmehr werde der Entwurf einer neuen Verfassung, den der Kanzler in seiner Rede ankündigte, unabhängig hiervon ausgearbeitet werden.

Das Contibüro berichtet weiter:

An sich besteht für die Regierung keine Veranlassung zu schnellen Maßnahmen. Sie hat sogar für die Festsetzung des Wahltermins vier Wochen Zeit. Sind die Wahlen unter der gestern vom Reichsinnenminister gekennzeichneten Voraussetzung der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung möglich, so würde in erster Linie der 6. November in Frage kommen.

Unsicherheit wird in die Lage vor allem auch durch die angekündigte Klage beim Staatsgerichtshof hineingetragen. Bisher hat der Staatsgerichtshof eine Klage noch nie von vornherein abgewiesen, sondern die Dinge immer erst sehr genau geprüft und auch dann eine etwaige Unzuständigkeit festgestellt. Bleibt es bei dieser Praxis, so könnte schon einige Zeit vergehen, ehe eine Klärung dieser Frage herbeigeführt ist. Natürlich gehören diese Dinge auch zu dem Komplex der Probleme, zu denen die Reichsregierung, wie oben gesagt, in den nächsten Tagen Stellung nehmen wird. Er umfaßt weiter wohl auch die Möglichkeiten, die sich für eine Aenderung des Wahlrechts auf Grund des Artikels 48 ergeben. Es gibt eine Reihe von Punkten des Wahlgesetzes, in denen Aenderungen möglich sind, ohne daß die verfassungsmäßige Grundlage dadurch berührt wird. Das alles aber sind Fragen, über die sich heute noch nichts sagen läßt, weil die Reichsregierung selbst ja zunächst einmal prüfen muß.

Der Staatsgerichtshof wird nicht angerufen

verkündet eine weitere Meldung aus Berlin:

In parlamentarischen Kreisen erwartete man am Montag, daß einzelne Länder den Staatsgerichtshof anrufen würden, um festzustellen, daß der Reichstag nicht verfassungsmäßig aufgelöst sei. Ein solcher Schritt der Länder wäre der Reichstagsmehrheit sehr erwünscht gewesen, weil es zweifelhaft war, ob der Reichstag selbst zur Anrufung des Staatsgerichtshofes aktiv legitimiert ist.

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, rechnet man jedoch heute nicht mehr damit, daß der Staatsgerichtshof zur Entscheidung in dem zwischen Parlament und Regierung ausgebrochenen Verfassungsstreit angerufen wird. Die Gründe für diesen Verzicht dürften in der Ueberlegung zu suchen sein, daß eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes mindestens einige Monate auf sich warten lassen würde, daß aber die in Opposition zur Regierung stehenden Parteien baldige Neuwahlen und unter keinen Umständen eine Verschleppung des ganzen Konfliktes wünschen.

Kein Regierungsvertreter im Ausschuß

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages, der unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) zusammentrat, tagte unter starker Teilnahme der Ausschußmitglieder und der Vertreter des Reichsrates. Mitglieder der **Reichsregierung** waren auch zu dieser Sitzung **nicht erschienen.**

Botschafter Nadolny, der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, war zunächst mit einigen Ministerialbeamten anwesend, zog sich aber nach einem telephonischen Anruf im Auswärtigen Amt wieder aus dem Reichstagsgebäude zurück.

Auf der Tagesordnung der Ausschußsitzung stehen die Besprechung des Lausanner Abkommens und der Abrüstungsfrage.

Zu Beginn der Sitzung entspann sich eine Aussprache über die Forderung auf Herbeirufung von Mitgliedern Reichsregierung. Im Verlauf der Auseinandersetzungen verließen die deutschnationalen Ausschußmitglieder die Sitzung.

Der Ausschuß beschloß, daß der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der Reichswehrminister alsbald im Ausschuß erscheinen sollen, um ihren verfassungsmäßigen Pflichten zu genügen.

Die Ausschußsitzung wurde für eine Stunde vertagt.

Auch in der Spätnachmittagssitzung erschienen keine Vertreter der Reichsregierung.

Der Vorsitzende Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) machte dem Ausschuß davon Mitteilung, daß er auftragsgemäß auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfassung die Herbeizitierung des Reichskanzlers, des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers versucht habe. Es sei dies sowohl schriftlich wie auch durch telephonische Rücksprachen mit dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister geschehen. Diese Bemühungen hätten zu keinem Erfolge geführt. Nach längerer Aussprache wurde folgender Antrag des Abg. Dr. Bell (Ztr.) vom Ausschuß einstimmig angenommen (die Deutschnationalen waren in der Sitzung nicht anwesend):

> Der Auswärtige Ausschuß hat auf Grund des Artikels 33 der Reichsverfassung die Zuziehung des Herrn Reichskanzlers, des Herrn Reichsaußenministers und des Herrn Reichswehrministers beschlossen, um in den für das Schicksal des deutschen Volkes entscheidenden Fragen der Außenpolitik, insbesondere über das Lausanner Abkommen und die Abrüstungsfrage, die erforderlichen Auskünfte zu erhalten. Die Weigerung der Reichsregierung, diesem Ersuchen zu folgen, bedeutet einen Verfassungsbruch, gegen den sowohl aus Rechtsgründen, wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik schärfste Verwahrung eingelegt wird."

Der Ausschuß beschloß dann noch, daß die Anberaumung der nächsten Sitzung in das Ermessen des Vorsitzenden gestellt werde, daß aber der Vorsitzende verpflichtet sein soll, die Sitzung sofort einzuberufen, falls mindestens zwei Fraktionen dies verlangen.

Nach der Eröffnung

erhielt das Wort der Kommunist Torgler, der in seiner Rede die Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen und die Mißtrauensanträge gegen die Regierung von Papen stellte

Nach der Auflösung



erfolgte noch die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett, ihre Bekanntgabe sowie die Verlesung des Auflösungskredits

Briefwechsel Göring-Hindenburg

Reichstagspräsident Göring hat unter dem 13. September an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung hat gemäß Art. 33 der Reichsverfassung die Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsministers des Innern zu seiner heutigen Sitzung verlangt. Der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsminister des Innern haben ihr Erscheinen von Bedingungen abhängig gemacht. Das ist nach dem klaren Wortlaut des Art. 33 der Reichsverfassung nicht zulässig, wie die Reichsregierung durch ihr Verhalten in den Sitzungen des Ausschusses vom 22. und 25. Juli 1932 anerkannt hat. Der Ausschuß stellt fest, daß sich der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsminister des Innern durch ihre Handlungsweise eines offenen Bruches der Reichsverfassung schuldig gemacht haben.

Er erwartet, daß der Herr Reichspräsident als der berufene Hüter der Verfassung den Herrn Reichskanzler und den Herrn Reichsminister des Innern zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten unverzüglich anhalten wird.

Ich darf mir erlauben, hinzuzufügen, daß der Ausschuß gegenwärtig noch tagt.

gez. Göring".

Der Herr Reichspräsident hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Den in Ihrem Schreiben vom heutigen Tage gegen den Herrn Reichskanzler und den Herrn Reichsminister des Innern erhobenen Vorwurf des Verfassungsbruches weise ich mit Entschiedenheit zurück. Die Frage mit denen sich heute der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung befaßt hat, wären nie entstanden, wenn Sie, wie es die Reichsverfassung vorschreibt, dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Verlesung meiner Auflösungsverordnung erteilt oder zum mindesten sogleich nach Zustellung dieser Verordnung die Sitzung des Reichstages geschlossen hätten. Sobald Sie, Herr Reichstagspräsident, und der Ausschuß diese unanfechtbare Rechtslage ausdrücklich anerkennen, wird, wie die Reichsregierung bereits erklärt hat, einem Erscheinen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsministers des Innern vor dem Ausschuß nichts mehr im Wege stehen.

gez. von Hindenburg".

Ferner hat der Reichskanzler an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Abgeordneten Dr. Frick, folgendes Schreiben gerichtet:

„Der Reichstagspräsident hat mit Schreiben vom 12. ds. Mts., gegen das ich gestern aus verfassungsrechtlichen Gründen Einspruch erhoben habe, u. a. mitgeteilt, der Reichstag habe beschlossen, der Reichsregierung das Vertrauen zu entziehen. Der Reichstag steht demnach auf dem Standpunkt, daß dieser Beschluß rechtswirksam ist. Mit dieser Auffassung unvereinbar ist die Einladung zur zweiten Sitzung des zweiten Ausschusses am 13. September. Solange der Reichstag an der Auffassung festhält, daß sein Beschluß vom 12. ds. Mts. rechtswirksam ist, sehe ich keine Möglichkeit, die Reichsregierung durch ein Mitglied des Kabinetts in dem zweiten Ausschuß vertreten zu lassen".

Amtlich wird unterm 13. Sept. mitgeteilt:

Der Reichstagspräsident hat in der Sitzung des Reichstages vom 12. September unter Nichtachtung der Vorschriften der Verfassung und der Geschäftsordnung die Verlesung der von dem Herrn Reichspräsidenten erlassenen Auflösungsverordnung verhindert. Er hat heute dem Reichskanzler mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung die Auflösung des Reichstages erst nach der Abstimmung wirksam geworden sei. Ebenso hat der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung die Rechtsgültigkeit der Abstimmung des Reichstages behauptet. Diese Auffassung erkennen der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung nicht an. Darüber, zu welchem Zeitpunkt die Auflösung des Reichstages erfolgt, entscheidet lediglich der Herr Reichspräsident. Die Auflösung kann entweder durch Verlesung der Verordnung vor dem Reichstage oder durch ihre Zustellung an den Reichstagspräsidenten erfolgen. Mit dem Augenblick dieser Zustellung wird die Auflösung wirksam. Sie kann in ihrer Wirksamkeit nicht von dem Belieben des Reichstagspräsidenten abhängig gemacht werden.

Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, mit den nach Artikel 35 der Verfassung bestellten Ausschüssen zu verhandeln. Sie muß aber, bevor sie in diese Verhandlungen eintritt, völlige Klarheit darüber haben, daß die noch vorhandenen Organe des Reichstages der 6. Wahlperiode, das sind das Reichstagspräsidium und die beiden nach Artikel 35 der Reichsverfassung bestellten Ausschüsse, die von dem Herrn Reichspräsidenten vor den Abstimmungen beschlossene Auflösung des Reichstages und die darüber hinaus für die Reichsregierung sich ergebende staatsrechtliche Stellung anerkennen.

Ohne diese Anerkennung ist die Einladung an die Reichsregierung, vor dem Ausschuß zu Wahrung der Rechte der Volksvertretung sowie vor dem Auswärtigen Ausschuß zu erscheinen, auch in sich widerspruchsvoll.

Wäre der Beschluß des Reichstages rechtswirksam, welcher der Reichsregierung das Vertrauen entzieht, so wäre diese nur noch zu einer einzigen Amtshandlung verfassungsmäßig berechtigt, nämlich zu ihrer Demission. Sache des Herrn Reichspräsidenten wäre es dann, sie mit der Weiterführung der Geschäfte zu betrauen. Solange dies nicht erfolgt wäre, könnte die Reichsregierung keine Amtshandlungen irgendwelcher Art vornehmen. Sie könnte also die Politik des Reiches vor den genannten Ausschüssen nicht vertreten. Solange der Reichstagspräsident und die Ausschüsse auf dem Standpunkt stehen, daß die Reichsregierung rechtmäßig gestürzt sei, können sie unmöglich verlangen, daß diese selbe Regierung vor den Ausschüssen erscheint. Auch aus diesem Grunde muß die Reichsregierung darauf bestehen, daß der Reichstagspräsident und die Ausschüsse ausdrücklich zugeben, daß die am 12. September im Reichstag durchgeführten Abstimmungen nichtig sind. Dies Eingeständnis ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß die Reichsregierung Vertreter in die beiden Ausschüsse entsendet.

Wenn der heute im Ersten Ausschuß angenommene Antrag Wegmann die Auflösung des Reichstages beanstandet, weil es an einem konkreten Anlaß zur Auflösung fehle, wie er angeblich in Artikel 25 der Reichsverfassung gefordert werde, so ist darauf zu erwidern, daß Artikel 25 Absatz 1 die Auflösung völlig in das freie Ermessen des Herrn Reichspräsidenten stellt. Das geht unzweifelhaft aus seinem Wortlaut hervor, in dem keinerlei Vorschrift über den Charakter des Anlasses zur Auflösung gegeben wird. Sinngemäß mußte es auch dem Herrn Reichspräsidenten unbenommen bleiben, zur Vorbeugung drohender Gefahr den Reichstag aufzulösen.

Ebenso unbegründet ist die weitere Behauptung im Antrage Wegmann, daß die Auflösung gegen Artikel 48, Absatz 3, Satz 2, verstoße. Es ist selbstverständlich, daß der Reichspräsident befugt ist, den Reichstag an der konkreten Ausübung eines ihm im allgemeinen zustehenden Rechtes durch Auflösung zu hindern, wenn diese Ausübung zu einer Gefährdung des Wohles des deutschen Volkes zu führen droht. Die Entscheidung, ob das der Fall ist, steht allein im Ermessen des Reichspräsidenten.

Im übrigen kann daran erinnert werden, daß der erste Reichstag der Deutschen Republik am 13. März 1924 durch den Reichspräsidenten Ebert mit folgender Begründung aufgelöst wurde:

> „Nachdem die Reichsregierung festgestellt hat, daß ihr Verlangen, die auf Grund der Ermächtigungsgesetze vom 13. Oktober und 8. Dezember 1923 ergangenen und von ihr als lebenswichtig bezeichneten Verordnungen zurzeit unverändert fortbestehen zu lassen, nicht die Zustimmung der Mehrheit des Reichstages findet, löse ich auf Grund des § 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf."

Zum Briefe Görings an Herrn von Hindenburg

Diesem Briefe war, wie das Nachrichtenbüro des VDZ erfährt, die kurze Mitteilung des Beschlusses des Ueberwachungsausschusses des Reichstages vorangegangen. Auf diese, ohne Gültigkeitsformeln ergangene Mitteilung hatte Reichspräsident von Hindenburg nur kurz geantwortet.

Die Antwort des Reichspräsidenten hat sich mit dem ausführlichen Brief Görings gekreuzt. Reichstagspräsident Göring hat dann nach dem Eingang des Schreibens von Hindenburg noch einmal einen Brief an den Reichspräsidenten gerichtet, in welchem er diesen Sachverhalt klarzustellen versucht und dem Reichspräsidenten mitteilt, daß er dessen Antwort an den Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses weitergeleitet habe.

Der Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses, Abgeordneter Löbe (Soz.), hat daraufhin sofort den Ausschuß für Mittwochnachmittag 3 Uhr zur Beratung des Briefwechsels zwischen Göring und von Hindenburg einberufen.

Das zweite Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Hoch zu verehrender Herr Reichspräsident. Euer Exzellenz! Der Reichstag gibt seiner Erwartung hiermit Ausdruck, daß Sie, Herr Reichspräsident, entsprechend den Vorschriften der Reichsverfassung die von der Abstimmung des Reichstages betroffene Notverordnung unverzüglich außer Kraft setzen werden. Die selbstverständliche Folge der Annahme des Mißtrauensvotums wird der unverzügliche Rücktritt der Regierung Papen sein, da eine Regierung, die zu 95 Prozent das deutsche Volk gegen sich hat, weder weiter die Politik im Innern bestimmen, noch Deutschland in der jetzigen schwierigen Lage dem Ausland gegenüber vertreten kann.

Nach beiden Seiten fehlt der Regierung Papen jegliche Legitimation des deutschen Volkes. Besonders im Hinblick auf die zurzeit schwebenden Verhandlungen mit dem Ausland würde eine Regierung, die fast von dem gesamten deutschen Volk durch schärfstes Mißtrauen abgelehnt wird, eine unmögliche Verhandlungsbasis besitzen. Dem deutschen Volke muß daraus schwere Schädigung erwachsen".

Der Brief schildert dann ausführlich den Sitzungsverlauf und fährt fort: Nachdem bekannt geworden war, daß eine Abstimmung stattfinden sollte, hat der Herr Reichskanzler, wie ich später erfuhr, bei seinem Eintritt in den Reichstag ostentativ und in einer für den Reichstag verletzenden Form mit der roten Mappe gegen die Diplomaten hinaufgewinkt. Vor allem aber werden diese Zusammenhänge bestätigt durch den Wortlaut der Auflösungsorder selbst. Es sollte also von vornherein die Abstimmung unmöglich gemacht werden. Die Aufhebung einer Notverordnung gehört zu den verfassungsmäßigen Rechten des Reichstages und zwar ist dem Reichstag hier das Recht auf Aufhebung eingeräumt worden, als Regulativ gegenüber einer Regierung, die sich anmaßen sollte, willkürlich Anordnungen zu erlassen, um somit Verfassung und Volkshoheit jederzeit zu garantieren.

Wenn nun ein Reichstag jedesmal aufgelöst werden soll, weil die Gefahr besteht, daß er ein durch die Verfassung gegebenes Recht, ja eine durch die Verfassung auferlegte Pflicht im Interesse des Volkes ausübt, so bedeutet dies eine dem Sinne der Verfassung widersprechende Handlung. Der Gedanke der Volkssouveränität, so heißt es weiter in dem Brkefe, und des ersten Grundsatzes unserer Verfassung, „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus", würde durch eine derartige Haltung verletzt. Ich sehe mich daher verpflichtet, hochverehrter Herr Reichspräsident, gegen die Begründung des Auflösungsdekretes vor dem ganzen deutschen Volke feierlichst Protest einzulegen.

Der Reichstagspräsident weist dann darauf hin, daß der Reichstag später gewählt worden sei, als der Reichspräsident und daß auch die Wahl des Reichspräsidenten mit Hilfe der Parteien bewerkstelligt worden sei. Die politische Willensbildung der Nation könne sich verfassungsmäßig nur durch Parteien dokumentieren. Wolle man die politischen Parteien restlos ausschalten oder vernichten, so schalte man praktisch den Volkswillen selbst aus und wendet sich damit gegen Geist und Sinn der deutschen Reichsverfassung.

Zum Schluß schreibt Göring: So wertvoll die Autorität Euer Exzellenz für eine Regierung sein mag, so darf nicht übersehen werden, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten zur jeweiligen Regierung seine Ergänzung finden muß in dem Vertrauen des deutschen Volkes.

Ich darf daher der berechtigten Hoffnung Ausdruck verleihen, daß Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, die zu Recht erfolgte Abstimmung berücksichtigen werden und einer Regierung, die vom deutschen Volke mit überwältigender Mehrheit abgelehnt wird, ebenfalls Ihr Vertrauen entziehen.

Nach der Auflösung



verlassen Reichskanzler von Papen (links) und Reichsinnenminister von Gayl (rechts) das Reichstagsgebäude

Zwei Briefe des Reichstagspräsidenten an den Reichskanzler

Reichstagspräsident Göring hat an den Reichskanzler von Papen am Dienstagnachmittag zwei Schreiben gerichtet. Das erste lautet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Den Vorwurf des Verfassungsbruches, den Sie mir in Ihrem gestrigen Briefe gemacht haben, muß ich entschieden zurückweisen. Ich stelle ausdrücklich fest, daß ich bereits die Abstimmung eröffnet hatte, als Sie sich zum Wort meldeten. Ich bin der Auffassung, daß während einer Abstimmung, die eine unteilbare Handlung bedeutet, überhaupt keine Worterteilung gegeben werden darf. Dies beweist die bisherige Praxis aller Parlamente. Ich war also gezwungen, zunächst die Abstimmungshandlung abrollen zu lassen. Die Auflösung des Reichstages war daher nach meiner Auffassung erst nach der Abstimmung wirksam. Ich bitte Sie daher, den Vorwurf des Verfassungsbruches zurückzunehmen, da die Voraussetzungen für eine solche schwere Ehrenkränkung nicht gegeben sind."

„Sehr geehreter Herr Reichskanzler!

Nachdem ich mich überzeugt habe, daß auch Minister, denen der Reichstag das Vertrauen entzogen hat, zur Gegenzeichnung eines Auflösungsdekrets berechtigt sind, habe ich meine Auffassung bereits gestern abend dahin korrigiert, daß der Reichstag formal-juristisch zu Recht aufgelöst ist und daher weitere Sitzungen oder Handlungen mit Ausnahme der in der Verfassung vorgesehenen Ausschüsse nicht stattfinden werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Göring."

Aktivität auch in Preußen

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, herrscht nach der überraschend plötzlichen Auflösung des Reichstages auch in preußischen politischen und parlamentarischen Kreise eine starke politische Aktivität. Die Nationalsozialisten halten sich durch ihre führenden Persönlichkeiten, wie den Landtagspräsidenten Kerrl in ständiger Verbindung mit Adolf Hitler und der Reichstagsfraktion. Es heißt, daß die preußischen Koalitionsbesprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nun beschleunigt durchgeführt werden sollen, wobei der endgültige Termin für die nächste Landtagssitzung bisher nicht anberaumt worden ist. Zur Beschleunigung der Koalitionsbesprechungen dürfte das Gerücht beitragen, daß die Regierung erstrebe, den Preußischen Landtag aufzulösen, noch ehe ein preußischer Ministerpräsident gewählt werden könne. An gut unterrichteter Stelle können Erklärungen zu diesem Gerücht bisher nicht abgegeben werden.

In parlamentarischen Kreisen wird gesagt, daß eine so erfolgende Auflösung sich mit der preußischen Verfassung kaum in Einklang bringen lassen würde, weil ja in Preußen nur zwei Instanzen befugt seien, das Parlament vor Ablauf seiner Legislaturperiode aufzulösen, nämlich der Landtag selbst durch Mehrheitsbeschluß und das sogenannte Dreimännerkollegium, das aus dem Präsidenten des Landtages und des Staatsrates sowie aus dem Ministerpräsidenten besteht. Keine dieser beiden Gremien würde im Augenblick eine Mehrheit für die Landtagsauflösung aufbringen, zumal in beiden Zentrum und Nationalsozialisten über die Majorität verfügen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion, die zunächst im Landtag zusammen mit der preußischen Fraktion zusammentrat, verlegte wegen der Ereignisse im Reichstag ihre Sitzung schon bald in das Reichstagsgebäude.

Preußens Vertreter in den Reichstagsausschüssen

Den Sitzungen des Ueberwachungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wohnte als preußischer Vertreter der vom Reichskommissar seines Amtes enthobene Ministerialdirektor Dr. Badt bei. Die Zulassung zu den Ausschüssen erfolgte auf Grund einer Vollmacht, in der es heißt, daß Ministerialdirektor Dr. Badt gemäß Art. 33 der Reichsverfassung unbeschadet des Rechts, das sich bereits aus seiner Stellung als preußischer stellvertretender Bevollmächtigter zum Reichsrat ergebe, besonders beauftragt werde, den Sitzungen der beiden Ausschüsse beizuwohnen. Die Vollmacht trägt die Unterschrift: Namens des preußischen Staatsministeriums, Hirtsiefer, Stellvertreter des preußischen Ministerpräsidenten.

Aus den Parteilagern

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hat am Dienstag in einer umfassenden Aussprache, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, die Probleme erörtert, die durch die Reichstagsauflösung aufgeworfen worden sind. Zugleich wurden die Aufgaben besprochen, die die bevorstehende Wahlbewegung der Partei stellt. Der Kampf soll, wie die Fraktion mitteilt, nicht nur um die Erhaltung der demokratischen Freiheiten geführt werden, sondern darüber hinaus der Aufrüttelung der Volksmassen zur Verteidigung und Verbesserung ihrer Lebenshaltung dienen. Zu diesem Zweck sei auch das Volksbegehren auf Aufhebung des sozialpolitischen Teiles der Notverordnung eingeleitet worden. Die Aussprache wird am Mittwoch fortgesetzt.

Führerbesprechung der Nationalsozialisten

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht über die am Dienstagmittag abgehaltene Führerbesprechung einen Bericht, in dem es u. a. heißt: „In Berlin fand in Anwesenheit Adolf Hitlers eine nationalsozialistische Führertagung statt, an der neben dem Reichstagspräsidenten Göring auch die nationalsozialistischen Ministerpräsidenten mehrerer deutscher Länder sowie die Mitglieder der noch in Berlin versammelten nationalsozialistischen Reichstagsfraktion vollzählig teilnahmen. Nachdem Minister a. D. Dr. Frick einleitend die Bedeutung des für die Regierung von Papen vernichtenden Mißtrauensvotums des deutschen Volkes hervorgehoben und Reichstagspräsident Göring über die Vorgänge im Reichstag und die sich daraus ergebenden verfassungsrechtlichen Folgerungen referiert hatte, gab Adolf Hitler die Richtlinien für die neue Phase des Kampfes bekannt, in den die nationalsozialistische Bewegung mit dem gestrigen Tage eingetreten ist. Die Regierung von Papen hat es in der Hand, auf welcher Ebene sie diesen Kampf fechten will. Für welchen Tag und für welche Mittel sie sich aber entscheiden möge: die nationalsozialistische Bewegung fürchtet diesen Kampf nicht, denn auf ihrer Seite wird in jedem Falle nicht nur das Volk, sondern auch das Recht sein. Die NSDAP. wird allen Gegnern so entgegentreten, wie sie es nach ihren eigenen Gesetzen verdienen und erwarten müssen.

Jede Unterdrückung des legalen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung wird zur Waffe, die sich gegen die Unterdrücker selbst richtet."

Polizei im Reichstagsgebäude — Durchsuchung der Räume der kommunistischen Fraktion

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund einer eingegangenen zuverlässigen Nachricht hat in der Nacht vom 12. zum 13. September um 23,30 Uhr der stellvertretende Leiter der Abteilung 1, Regierungsrat von Werder, eine Durchsuchung im Reichstag angeordnet, da der dringende Verdacht eines Sprengstoffattentates vorlag. Die Durchsuchung konnte dem Herrn Reichstagspräsidenten und dem Herrn Polizeipräsidenten vorher nicht mehr angekündigt werden, da beide Herren fernmündlich nicht zu erreichen waren. Die Durchsuchung war um 1,30 Uhr beendet. Die Keller des Reichstages und die Fraktionsräume der kommunistischen Partei sind durchsucht worden. Der nach kurzer Zeit eintreffende Direktor der Reichstagsverwaltung, Geheimrat Galle, erhob gegen diese Durchsuchung energischen Protest und teilte mit, daß er diese Angelegenheit bei den zuständigen Stellen des Reichstages zur Sprache bringen würde. Da Regierungsrat von Werder darauf hinwies, daß Gefahr bestünde, hat er trotz des Protestes von Herrn Geheimrat Galle die Durchsuchung weiter fortgesetzt.

Hinweise auf ein Sprengstoffattentat sind aber nicht gefunden worden. In den Fraktionszimmern der kommunistischen Partei wurden zwei Zersetzungsschriften sowie ein Buch, das sich mit Eisenbahnbau beschäftigt, beschlagnahmt.

Der Polizeipräsident hat eine Untersuchung dieser Angelegenheit in die Wege geleitet.

Die Hypothekenbanken für das Regierungsprogramm

Die Vollversammlung der privaten Hypothekenbanken hat an den Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem gesagt wird, daß die Gesamtheit der privaten Hypothekenbanken, die mit mehr als sechs Milliarden RM. Hypotheken rund ein Drittel des organisierten deutschen Realkredits verwalten, einmütig die in dem Wirtschaftsprogramm der Regierung ausgesprochene Ablehnung jeder weiteren Zwangskonversion begrüßt.

Als die berufene Vertreterin vieler Millionen kleiner und kleinster Sparer, heißt es in dem Telegramm weiter, bittet sie dringend, gegenüber allen Gegenbestrebungen an dieser Ablehnung festzuhalten. Nur wenn die Sparer für die Zukunft wieder festes Vertrauen zur Geltung der ihnen verbrieften Rechte gewinnen, können die günstigen Auswirkungen des Regierungsprogramms, von denen sich auf dem Kapitalmarkt schon hoffnungsvolle Ansätze zeigten, nachhaltig zur Geltung kommen und im natürlichen Lauf der Entwickelung zu der von den Hypothekenbanken im Interesse der deutschen Wirtschaft wie in ihrem eigenen Interesse herbeizuwünschenden freiwilligen Zinskonversion führen.

Reichsrundfunkkommissar Scholz

Der vor kurzem zum Reichsrundfunkkommissar ernannte Ministerialrat Dr. Scholz stellte sich in Berlin den Vertretern der Presse vor. Dr. Scholz sagte zusammenfassend, daß aus dem Rundfunk ein absolut deutscher Rundfunk gemacht werden müsse. Vor allem maßgebend sei der Grundsatz, keine Parteipolitik zu treiben.

*

Das Contibüro berichtet: Die durch die Reichstagsauflösung geschaffene Lage hat den Rundfunkkommissar des Reichsministers des Innern, Ministerialrat Scholz, veranlaßt, um jeden Anschein parteipolitischer Rücksichten in seiner Amtsführung zu vermeiden, im Einvernehmen mit der Parteileitung der NSDAP. als deren Mitglied auszuscheiden.

Aenderung des Schlachtsteuergesetzes

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium eine Zweite Verordnung zur Abänderung des Schlachtsteuergesetzes beschlossen, die am 14. September 1932 in Kraft tritt. Durch die neue Verordnung wird der Finanzminister ermächtigt, Hausschlachtungen nicht nur von Schweinen, sondern auch von Kälbern und Schafen von der Schlachtsteuer ganz oder zum Teil zu befreien. Im übrigen bringt die neue Verordnung eine teilweise Abänderung des bisher geltenden Schlachtsteuertarifes.

Die neue Schlachtsteuer beträgt danach für Ochsen 18 bis 36 RM., für Kälber 2 bis 4 RM., für Magerkühe 7 bis 22 RM., für Schweine 2 bis 10 RM. und für Schafe über 20 Klgr. 1,50 RM.

Hamburgs Haushaltsplan wird durch Notverordnung festgesetzt

Als bei der Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1932 die Hamburger Bürgerschaft zur Abstimmung über den ersten Abschnitt des Haushaltsplanes, „Senat", kam, stellte sich heraus, daß für den Antrag des Haushaltsausschusses, den Abschnitt anzunehmen, keine Mehrheit vorhanden war. Die Abstimmung ergab Ablehnung mit 77 Stimmen der Rechten und der Kommunisten gegen 64 Stimmen. Die Sozialdemokraten beantragten daraufhin Unterbrechung der Sitzung um eine halbe Stunde. Dieser Antrag wurde angenommen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergriff Bürgermeister Roß das Wort zu der Erklärung, daß der Senat nach Ablehnung des Abschnittes 1 des Haushaltsplanes die gesamte Haushaltsvorlage zurückziehe.

Die Nationalsozialisten und Kommunisten beantragten daraufhin, Mittwoch nachmittag eine Bürgerschaftssitzung abzuhalten und in dieser eine Aussprache über die einzelnen Hamburgischen Behörden vorzunehmen. Da dieser Antrag nicht die Unterstützung der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei fand, verfiel er der Ablehnung. Das Haus vertagte sich, ohne den Zeitpunkt der nächsten Sitzung festzusetzen.

Nach diesem überraschenden Abbruch der Etatsberatungen wird der Senat den Staatshaushaltsplan durch Notverordnung in Kraft setzen.

Verhaftete Bombenwerfer

Aus Kottbus, 13. Sept., wird dem Wolffbüro berichtet: Der unter der Leitung eines Berliner Kriminalkommissars stehenden Untersuchungskommission ist es gelungen, den Sprengstoffanschlag aufzuklären, durch den in der Nacht vom 16. zum 17. August ein neuerbautes Haus der jüdischen Landarbeitersiedlung in Groß-Gaglow in Trümmer gelegt wurde. Die Täter sind festgenommen. Es handelt sich um fünf Mitglieder der NSDAP., die dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

*

Aus Linz, 13. Sept., kommt die Meldung: Vier reichsdeutsche SA-Leute, die aus Königsberg i. Pr. stammen, und zwar der Hochschüler Majora, der Schlossergehilfe Marienfeld, der Versorgungsanwärter Ploew und der Bürobeamte Kraschinsky sind heute hier verhaftet worden; man glaubt, daß sie an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt waren und aus Deutschland flüchteten. Die Verhafteten verweigern alle näheren Angaben.

Auf- oder Abrüstung?

Henderson über die Arbeit der Abrüstungskonferenz

„News Chronicle" veröffentlicht einen Aufsatz des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, in dem es heißt, die sechsmonatige Arbeit der Konferenz sei nicht so unfruchtbar gewesen, wie es verschiedentlich dargestellt werde. Der Weg sei im Gegenteil für weitreichende und umfassende Abrüstungsbeschlüsse vorbereitet worden. Die schwierigste von allen Fragen sei die der Gleichberechtigung. Wenn man von den im Kriege unterlegenen Nationen nicht verlangen wolle, daß sie ewig in einer Stellung zweiten Ranges bleiben, dann müsse man zugeben, daß jedes System der Rüstungsverminderung nur dann vollständig sei, wenn es sich auf Gleichheit in den Rechten und Pflichten gründe.

Englische Initiative in der Frage der deutschen Gleichberechtigungsforderung?

Zu der französischen Antwort auf die deutsche Denkschrift über den deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" am 13. Sept., da nunmehr ein toter Punkt erreicht sei, dürfe man erwarten, daß die britische Regierung sehr bald, möglicherweise schon heute, die Initiative ergreifen werde, um auf Berlin dahin einzuwirken, sich beim Wiederzusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz am 21. September vertreten zu lassen. London werde zweifellos gleichzeitig Deutschland und den ehemaligen alliierten und assoziierten Hauptmächten, die den Versailler Vertrag und seine Militärklauseln abgefaßt hätten, seine Ansichten übermitteln. Da die Militärklauseln auch einen Teil des amerikanisch-deutschen Friedensvertrages bildeten, hätten auch die Vereinigten Staaten das Recht, an jeder Erörterung der Frage teilzunehmen.

Ein Einigungsvorschlag in Stresa

Dem Wirtschaftskomitee der Konferenz lag am 13. Sept. ein Einigungsvorschlag der deutschen, italienischen und französischen Delegation vor, der eine Synthese zwischen dem Präferenzen- und dem Kontributionssystem darstellt. Der österreichische und der schweizerische Vertreter erklärten sich damit einverstanden. Der tschechoslowakische Vertreter stimmte dem rumänischen Delegierten zu, der den Plan grundsätzlich annahm, aber Vorbehalte machte. Holland, England und Belgien sind jetzt aufgefordert worden, ihre grundsätzliche Stellungnahme zu dem Vorschlag bekannt zu geben.

Aus der Welt der Flieger

Die Hutchinsons von einem Trawler geborgen

Nach einem bei der Verwaltung von Grönland am Dienstag um 12,15 Uhr eingegangenen Telegramm hat der Trawler „Lord Talbot" um 2 Uhr nachts sämtliche Mitglieder der Fliegerfamilie Hutchinson auf Land bei Ikersuck gefunden. Die Geretteten befinden sich wohl, die Maschine aber ist wrack.



Der amerikanische Oberst Hutchinson mit seinen Angehörigen.

Neuer Transozeanflug

Aus Newyork, 13. Sept., wird berichtet: Die Flieger Miß Newcomer, Dr. Ulbrich und Dr. Pisculli sind heute früh von hier aus zu einem Transozeanflug gestartet. Sie wollen versuchen, ohne Zwischenlandung nach Rom zu gelangen.

Notlandung des Wasserflugzeuges der „Europa"

Das Wasserflugzeug der „Europa", das den Dampfer etwa 52 Meilen westlich der Scilly-Inseln verlassen hatte, sah sich infolge eines leichten Maschinendefektes genötigt, bei St. Marys aufs Wasser niederzugehen. Die Besatzung hofft, den Schaden bald beheben und den Flug nach Southampton fortsetzen zu können.

Kleine politische Nachrichten

Der Reichspräsident Ehrenbürger von Nürnberg

Der Reichspräsident empfing den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Luppe, und nahm aus dessen Händen den Ehrenbürgerbrief der Stadt Nürnberg entgegen.

Herabsetzung der Zahl der Kandidaten für die französischen Offiziersschulen

Nach dem „Echo de Paris" ist aus budgetären Gründen die Zahl der Zulassungen zu den einzelnen Offiziersschulen für 1932 etwas herabgesetzt und die Auswahl der Kandidaten erschwert worden. In St. Cyr werden z. B. in diesem Jahr nur 335 Kandidaten eingestellt gegenüber 400 in früheren Jahren.

Bevorstehende Hinrichtung Gorguloffs

Aus Paris, 13. Sept., wird gemeldet: Gorguloff, der Mörder des Präsidenten Doumer, wird morgen früh hingerichtet werden, nachdem Präsident Lebrun es abgelehnt hat, ihn zu begnadigen.

Terrorakte gegen Eisenbahner in Litauen

In den letzten Tagen haben drei höhere litauische Eisenbahnbeamte Postpakete erhalten, die Höllenmaschinen enthielten. Ein Eisenbahnbeamter wurde bei der Explosion der ihm zugesandten Höllenmaschinen tödlich verletzt. Die beden anderen retteten ihr Leben dadurch, daß sie die Pakete der Polizei übergaben. Am Montag erhielt ein solches Paket auch ein Eisenbahnbeamter in Olita. In dieser Zusendung von Postpaketen mit Höllenmaschinen an Eisenbahnbeamte sieht man in Kowno ein bestimmtes Terrorsystem.

Admiral Zenkers Asche der Nordsee übergeben. Am Dienstag wurde die Asche des verstorbenen Admirals Zenker, seinem testamentarischen Wunsche entsprechend, durch den Kreuzer „Köln" auf dem Schlachtfeld der Skagerrak-Schlacht in die Nordsee versenkt.

Die Arbeit in den Berliner Speditionsbetrieben wieder aufgenommen. Dienstag ist bei der bahnamtlichen Rollfuhr G. m. b. H. und den ihr angeschlossenen Betrieben in Berlin die Arbeit wieder in vollem Umfange aufgenommen worden, so daß der wider den Willen der Gewerkschaften ausgebrochene Streik damit beendet ist.

Erlaß gegen das Ueberfliegen von Menschenansammlungen

Gegen das Ueberfliegen von Menschenversammlungen hat der Reichsverkehrsminister folgenden Erlaß herausgegeben: Nach § 79 der Verordnung über Luftverkehr dürfen Menschenansammlungen nicht in einer Höhe unter 200 Meter überflogen werden. Unfälle und Beschwerden geben mir Veranlassung, auf die Innehaltung dieser Bestimmung besonders hinzuweisen, Uebertretungen sind strafbar. Darüber hinaus ersuche ich alle Flugzeugführer, beim Ueberfliegen von Erholungs- und Sportstätten jede Gefährdung Dritter durch die Art des Fliegens unter allen Umständen, Störungen durch den Motorlärm aber nach Möglichkeit zu vermeiden.

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt

Köln, 13. Sept. Obschon die Marktbeschicker auf dem Haupterzeugermarkt des Vorgebirges Fischenich wegen der Kirmesfeier nicht erschienen waren, mußten alle Rettungsinseln bestellt werden, um die reiche Zufuhren unterzubringen. Es wurden beträchtliche Mengen Gemüse und Obst abgesetzt — das sah man gegen 8 Uhr an den Riesenbergen leerer Körbe. Trotzdem war um diese Zeit die Marktfläche immer noch zu zwei Drittel bedeckt. Namentlich war ein Ueberangebot in Einmachgurken und Kopfsalat zu verzeichnen. Gegen Schluß des Hauptmarktes standen noch viele Körbe Kopfsalat unverkäuflich, obwohl man nur 2—3 Pfg. für das Stück forderte. Heute gab es bereits den ersten Rosenkohl zu sehen, ein Zeichen, daß der Herbst naht. Weit überfüllt war auch der Obstmarkt. Infolge des letzten Sturmes gab es Fallobst in großen Mengen. Ein Marktbeschicker aus Orsfeld bei Wesseling konnte noch mit schönen Erdbeeren 2. Sorte aufwarten. Es waren 10 Pfund, für die er 3 Mark erzielte. Dann waren die ersten hiesigen Trauben am Markt. Beängstigend ruhig war es in der Markthalle, wo man fast gar keine Kauflustigen sah. Kurz vor 8 Uhr war der Geflügelmarkt ohne jeden Geschäftsverkehr und an den Fischständen sah man um diese Zeit keine Käufer. Die Rheinfischer fehlten gänzlich. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: gelbe Nieren 3—3,20, blaue Nieren 4,50—5,00, blaue Odenwälder 2,30, Industrie 2,40—2,50 RM der Zentner. Einmachbohnen 19—20, Strauchbohnen 8—14, Wachsbohnen 15—18, Prinzessbohnen 15—17, die letzten dicke Bohnen 11—12, Rosenkohl 20, Weißkohl 1,5—2 Rotkohl 2,5—3,5, Wirsing 3—5, Spinat 6—7, weiße Rüben 4—5, Karotten 4—5, Feldsalat 20—25, Einmachzwiebeln 15—18, Zwiebeln 4,5—5, Tomaten 5—7, Champions 30, Pfifferlinge 40—50, Steinpilze 40, Sauerampfer 20 Pfg. das Pfd. Salatgurken 10—20, Rettig 3—5, Meerrettich bis 35, Kohlrabi 2—6, Weißkohl 6—10, Rotkohl 5—10, Wirsing 7—15, Blumenkohl 8—35, Endivien 5—8, Kopfsalat 3—6 Pfg. das Stück, Mangold 1—2, Rübstiel 3, Möhrchen 3—4, Radieschen 3—4, Schwarzwurzeln 10—12 Pfg. das Gebund, Einmachgurken 35—45, Salzgurken 50—70 je 100 Stück, Kochbirnen 3—10, Eßbirnen 12—30, Pflaumen 13 bis 14, Reineclauden 15—16, Zwetschen 8—12, Preißelbeeren 27—28, Pfirsiche 18—30, Brombeeren 14—17, hiesige Trauben 20 Pfg. das Pfd. Eier 7,5—10,5 Pfg. das St. Molkereibutter 1,20—1,33, Landbutter 1,12—1,20 Pfg. das Pfd. An Auslandswaren: Tomaten 7—8 Pfg. das Pfd., Salatgurken 18—22 Pfg. das Stück, ital. Aepfel 8—9, holl. Trauben 55—65, ital. 20—25, Brüsseler 100—110, Ananas 90—100, Bananen 25—28, Feigen 20—30 Pfg., Aepfel: Kiste 11—12, brasil. Apfelsinen: Kiste 19, kaliforn. Kiste 20—22, Zitronen: Kiste zu 150 Stück 15—18, dito zu 300 Stück 23—35 RM.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM. für 100 Klg., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags)

Köln a. R., 13. Sept. Weizen rhein. 74—74½ Klg. (neue Ernte) 21,50, Weizen ausl. 25,00 bis 25,75, Roggen rhein. 71—71½ Klg. (neue Ernte) 17,50, Roggen nordd. 18,75—19,25, Roggen ausl. 19,25—19,50, Hafer hiesiger (neue Ernte) 14,25—14,50, Hafer nordd. 18,75—19,25, Wintergerste inl. 16,50—17, Mais grober 17, Mais kleiner 17,75, Weizenmehl 70% inl. 31, rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 32, Roggenmehl 70% inl. 24,50—25, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 26,50, Roggenschrot inl. 20,75, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 21,25, Weizenkleie*) 8,15—10,50, Roggenkleie*) 7,50—8, Biertreber*) 10,50 bis 11,25, Leinkuchenmehl 38%*) 12—12,25, Erdnußkuchenmehl 50%*) 12—12,25, Erdnußkuchenmehl 54%*) 13—13,25, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 11,75—12,20, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,75—10, Zuckerschnitzel lose 10—10,50, Rohmelasse 8—8,75, Wiesenheu inl. lose 4,20—4,80, Kleeheu inl. lose 5,60—6,20, Roggenstroh gepr.**) (neu) 1,30 bis 1,50, Weizenstroh gepr.**) 1,30—1,40, Haferstroh gepr.**) 1,20—1,30; *) brutto mit Sack, **) ab rheinische Station. Stimmungsbericht: Infolge stärkeren Angebots sowie fehlender Kauflust haben die Preise einen Rückgang erlitten. Futtermittel wenig verändert.

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevollen Gedenkens und die schönen Kranzspenden, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen aus nah und fern zuteil geworden sind, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Frau August Schultes
Karl Schultes

Burscheid, im September 1932.

Bekanntmachung

Die Auszahlungen der Unterstützungen und Zusatzrenten für den Monat September 1932 erfolgt am **Donnerstag, den 15. September d. Js.,** bei der Stadtkasse und zwar:

Kleinrentner	vormittags von 8.30 bis	9.30 Uhr,
Sozialrentner	vormittags von 9.30 bis	10.30 Uhr,
Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene	vormittags von 10.30 bis	12.00 Uhr.

Die Stunden sind genau innezuhalten.

Burscheid, den 12. September 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Wollen Sie Möbel kaufen
und fehlen Ihnen die Mittel?

Die Möbelsparkasse Gesellschaft Deutscher Tischlermeister m. b. H., Sitz Aachen, verwirklicht den Gedanken der Gemeinnützigkeit und gegenseitiger Hilfe in ehrlicher Weise und auf völlig gesunder und gesicherter Grundlage. Durch diese Kasse erhalten Sie nach kurzer Zeit zinsfreie Bardarlehen, die Sie in kleinen, Ihrem Einkommen angepaßten Raten zurückzahlen können.

Ihre Vorteile: Keine Anzahlung, keine Wechselverbindlichkeiten, keine genossenschaftlichen Verpflichtungen, geringe monatliche Spar- und Tilgungsraten, Versicherung gegen Feuerschäden, Lebensversicherung, große Ersparnis durch den Barkauf.

Ein schönes Heim schafft Behagen Zufriedenheit, Gesundheit, Glück!

Vertretung für den Rhein-Wupper-Kreis:

Möbelhaus Kuhler, Burscheid

Telefon 593. Altenbergerstraße 3. Telefon 593.

Drucksachen

zu billigsten Preisen liefert die Buchdruckerei d. Zeitung

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Ortsgruppe Burscheid-Hilgen.

Zu der am **Donnerstag, den 15. September,** abends 8.15 Uhr, im Vereinsheim Deutsches Haus, Burscheid, stattfindenden

Monatsversammlung

laden wir hiermit freundl. ein.

Tagesordnung:
1. Kreistag.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Darlehen
kurzfristig bis zu RM. 4000. Rückzahlbar bis zu 5 Jahren.

Finanzierung
von Möbel- u. Autokäufen pp.

Betriebskapital
bis zu RM. 20000, rückzahlbar innerhalb 10 Jahren.

Rat und Hilfe
bei Zahlungsschwierigkeiten durch Stillhalteabkommen m. d. Gläubigern kostenlos.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die **„Fides" A. G. Düsseldorf, Hansahaus.**
Seriöse Vertrauensleute gesucht.

1 massiver Geldschrank
1 Gasbadeofen m. Wanne
gebraucht, billig zu verkaufen.
Näheres bei
Frau Ww. Jos. Teitscheid
Burscheid, Altenbergerstr. 9.

3 Zimmer-Wohnung
gesucht. Offerten unter H. G. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City", Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Behaglich
möbliertes Zimmer
mit Frühstück oder voller Pension in Burscheid zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dsr. Ztg.

Obst zum Pressen
wird angenommen
Wilhelm Dahlhaus, Heide
Fritz Roth, Lungstraße
Peter Roth, Burscheid

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 216 2. Blatt Mittwoch, 14. September 1932

Es herbstelt

Lange schon hat sich das Grün der Bäume gefärbt, und die Blätter wehen im kühlen Herbstwind und fallen zur Erde .... es herbstelt. Langsam verläßt uns das schöne Bild der Sommernatur mit seinen Blumen, seinen Singvögeln und Schmetterlingen. Die letzten Blumen verblühen, Boten des Herbstes, Astern, Herbstrosen und Herbstzeitlose. Herbstfäden schwirren durch die Luft, die Gespinste winziger Spinnen, die, vom Winde fortgetragen, Fäden nach sich ziehen, bis sie einen Ort zum Festhalten gefunden haben. Im Volksglauben früherer Jahrtausende brachte man die Herbstfäden mit den Göttern in Verbindung und meinte, diese legten ein Gespinst über die Erde. Das Christentum bezog sie auf Maria, weshalb man sie auch jetzt noch, vor allem in Süddeutschland, Mariengarn oder Marienfäden nennt.

Für die Landwirtschaft ist der Herbst die Zeit der schweren Arbeit, die Zeit der Getreideernte, des Sammelns der Früchte und der Weinlese. Von den Feldern sind die letzten Garben in die Scheune gefahren und weithin hört man das Schlagen der Dreschflegel. Ueber die kahlen Stoppelfelder weht rauher Herbstwind, immer öder und trauriger wird das Landschaftsbild. Auch im Blumen- und Obstgarten wird es leerer und leerer. Die letzten Sommerfrüchte, Aepfel und Birnen, leuchten in satter Reife, und bald werden sie mit einem einsamen Platz auf dem Boden sorgsam in Stroh gebettet, fürlieb nehmen müssen. In den Weinbergen herrscht Hochbetrieb. Die ersten Beeren werden schon gesammelt. Mit den anderen wartet man bis zur Ueberreife, um einen höheren Zuckergehalt zu erzielen. Aber bald gehen auch diese im Weinkeller ihrem Ende entgegen, und die Natur ist ihres Grüns ganz entkleidet.

Auch die munteren Singvögel haben uns verlassen, und gar still ist es jetzt bei einem herbstlichen Waldspaziergang. Die Waldbewohner des Tierreiches begeben sich in den Winterschlaf oder beziehen ihr Winterquartier. Die Sonne wirft ihre letzten Strahlen auf die Erde, um sich langsam dem Aequator zu nähern, und die Tage werden kürzer und kürzer. Und je tiefer die Sonne sinkt, umso näher rückt das kalte Gespenst des Winters, aber mit dem Gespenst kommt auch schon wieder die Hoffnung auf ein Neuerwachen der Natur im Frühling des kommenden Jahres.

Oma Löhmer wird 97 Jahre alt

Am morgigen Donnerstag, den 15. September, wird unsere älteste Mitbürgerin, Frau Witwe Josua Löhmer, Luise geb. Dahlhaus, die bei ihrem Schwiegersohne, Herrn Rudolf Renzmann in Kaltenherberg, ihren Lebensabend verbringt, 97 Jahre alt. Den Rang, die Aelteste in unserer Stadtgemeinde Burscheid zu sein, bekleidet Oma Löhmer nun schon eine ganze Reihe von Jahren, und wir hatten schon oft die Gelegenheit, ihr zu einem neuen Lebensjahre zu gratulieren und konnten dabei erfreulicherweise immer wieder feststellen, daß sie gesund und munter geblieben war. Auch das nunmehr wieder zu Ende gegangene Jahr hat sie gut überstanden. Wenn sich auch die Erscheinungen des Alters immer mehr bemerkbar machen, so ist das greise Geburtstagskind doch noch verhältnismäßig rüstig und beweglich. Sie kann es immer noch nicht verstehen, daß sie im „Sörger" sich von den Lasten und Plagen des Lebens ausruhen soll, sondern sie will noch überall dabei sein in Haus und Hof, um dort mitzuschaffen. Aber daß dies in so hohem Alter nicht mehr so recht geht, das kann sie nicht begreifen. Läßt man sie aber einmal nicht so schalten und walten wie sie es möchte, dann kann Oma Löhmer auch noch recht energisch werden.

Auch wir sprechen der ältesten Burscheider Mitbürgerin zu ihrem seltenen Wiegenfest unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus und hoffen, daß es ihr vergönnt sein möge, in ein paar Jahren den 100. Geburtstag begehen zu können.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 12. September

Es kosteten je 100 Pfund: Frühkartoffeln 1,80—2,70; blaue Nieren 3,90; Spätkartoffeln 2,20—2,50; Sommerspinat 0,90—3,50; Feldsalat 2,90—4,10; Wirsing 2,20—3,30; Rotkohl 1,50—2,60; Weißkohl 0,70—1,60; Strauchbohnen 10,30—14,30; Stangenbohnen 9,50—16,30; Wachsbohnen 8,50; Wollbohnen 10,30—12,80; Zwiebel 4,20; rote Möhren 2,30—3,50; rote Beete 1,50—1,70; Tomaten a, b, c, 3,80—6,—; Kürbis 2,90; je 100 Stück Essiggurken a, b, c, d, 0,25—0,47; Salzgurken e 2,10—3,10; je 100 Pfund Birnen I 6,50—18,60; Birnen II 2,90—6,—; Aepfel I 6,60—10,40; Aepfel II 2,90—4,60; Pflaumen 11,30; je 100 Stück Sellerie 5,—; Porree 0,70; Blumenkohl I 5,90—10,70; Blumenkohl II 1,80—3,10; Kopfsalat 1,10—3,90; Endivien I 2,60—5,10; Endivien II 0,70—1,40; Treibhausgurken I 9,50—16,50; Treibhausgurken II 3,30—3,80; Kohlrabie blau I und II 0,90—3,40; Hühnereier 8—9,60.

Die Anfuhr war gut, die Nachfrage war gut.

Der tödliche Unfall in Berg. Neukirchen

Die polizeilichen Ermittlungen bezüglich des bedauerlichen Unfalls, dem in der Nacht vom Samstag zum Sonntag der Schuhmacher Meyer zum Opfer fiel, führten bisher noch nicht zur Feststellung der Täter. Es hat sich eine Reihe von Umständen ergeben, durch die mit Hilfe des Publikums das Dunkel um den Unfall aufgeklärt werden könnte.

Es gilt nach den bisherigen Ergebnissen als sicher, daß der durch den Unfall getötete Schuhmacher Meyer von einem Auto angefahren ist, das in der betreffenden Nacht in Richtung Opladen gefahren ist. Es ist nämlich ein Kraftwagen gesehen worden, der eine außerordentliche Geschwindigkeit hatte und dessen hinteres Kennzeichen unbeleuchtet gewesen ist. Man nimmt an, daß dieser das Unglück verursacht hat. Es handelt sich um einen dunklen offenen Viersitzer. Neben dem Führer dieses Wagens saß noch eine zweite Person. In kurzer Entfernung soll diesem Kraftwagen noch ein zweiter gefolgt sein. Alle Personen, die etwaige Beobachtungen gemacht haben, werden gebeten, sich bei der Polizei in Bergisch Neukirchen zwecks Aussage zu melden. Ebenso wird der Führer des zweiten Wagens gebeten, sich zu melden.

Alle übrigen in der Bürgerschaft verbreiteten Gerüchte entsprechen nicht den Tatsachen. Auch trifft es nicht zu, daß nach dem Unfall ein Autofahrer im Opladener Krankenhaus sich hat verbinden lassen.

Da der Personenwagen, der das Unglück anscheinend verursacht hat, aus der Richtung Burscheid kam, werden auch die hiesigen Einwohner dringend gebeten, alle Beobachtungen, die sie evtl. über ein derartiges Auto gemacht haben, unverzüglich der Polizei mitzuteilen. Vor allen Dingen sind auch solche Nachrichten von Bedeutung, ob ein derartiger Wagen am Samstag-Abend oder in der Nacht hier gehalten hat oder gesehen worden ist.

Heute Abend totale Mondfinsternis

Eine fast totale Mondfinsternis, ein seltenes Ereignis am Nachthimmel, wird am heutigen Mittwochabend zu beobachten sein. Die Verfinsterung setzt um 20 Uhr 18 Minuten ein und ist um 23 Uhr 43 Minuten beendet.

Dreieinhalb Stunden also werden wir Gelegenheit haben, bei voraussichtlich klarem Himmel, das nächtliche Schauspiel zu verfolgen. Um 18 Uhr 25 Minuten steigen am Mittwochabend der Mond am Osthorizont empor und erscheint durch Strahlenbeugungsvorgänge in der Erdatmosphäre zunächst noch sehr groß. Er steigt aber rasch empor, wird zusehends kleiner und sein anfangs gelbrötliches Licht wandelt sich in weißgelbliches um. Ein Vorgang, wie ihn jeder beim Mondaufgang schon sicherlich beobachtet hat. Erst eineinhalb Stunden nach dem Aufgang beginnt eine kleine Veränderung an der strahlend hellen Mondscheibe. Der Mond befindet sich um diese Zeit fast genau im Südosten und ein aufmerksamer Beobachter kann nun schon eine leichte Abnahme der Helligkeit am linken unteren Rande der Mondscheibe bemerken.

Diese Abnahme schreitet weiter fort, bis schließlich links unten die Verdunkelung sich so weit ausgedehnt hat, daß eine kleine schwarze Einkerbung sichtbar wird. Damit beginnt die eigentliche Verfinsterung.

Sie verbreitet sich langsam weiter, so daß ungefähr um 21 Uhr die halbe Mondscheibe verfinstert ist. Eine Stunde später ist fast der ganze Mond in Nachtdunkel getaucht. Ein ganz schmaler Rand ist auf der oberen rechten Seite noch als dünne, grellbeleuchtete Mondsichel erkennbar. Der andere Teil des Mondes, der nun im Erdschatten liegt, leuchtet nur noch ganz schwach rötlich.

Der Höhepunkt der Verfinsterung ist nun erreicht und der Schattenkegel unseres Planeten gleitet immer weiter nach rechts und gibt damit auch die Mondscheibe auf der linken Seite zuerst wieder frei. Der verdunkelte rechte Teil schrumpft immer weiter zusammen, bis um 23 Uhr 43 Minuten die Mondscheibe wieder in vollem Glanze erstrahlt.

Die himmlische Erscheinung wird aber nur in Europa und Afrika sichtbar sein, da bekanntlich eine Mondfinsternis nur auf der der Sonne abgewandten Seite der Erde sichtbar ist. Die drei Himmelskörper, Sonne, Erde, Mond, befinden sich bei diesem Ereignis auf einer geraden Linie, da sich die Erde zwischen den direkten Strahlengang Sonne—Mond schiebt und ihr kegelförmiger Schatten dabei die Mondscheibe trifft.

41. Rheinische Provinzialsynode

Am Dienstag-Morgen wurde in Neuwied unter Leitung des stellvertretenden Präses D. Dr. Schäfer (Remscheid) die außerordentliche 41. Rheinische Provinzialsynode feierlich eröffnet. Die kirchlichen und staatlichen Behörden hatten, soweit sie nicht persönlich vertreten waren, ihre Grüße schriftlich entboten.

Dem Gedenken des der rheinischen Kirche so plötzlich vor Jahresfrist entrissenen Präses D. Dr. Wolff (Aachen) galt der Auftakt dieser Tagung. D. Dr. Schäfer zeichnete in einem von tiefer Trauer getragenen Nachruf ein Bild dieses Kirchenführers, welcher der rheinischen Kirche in den entscheidungsvollsten Jahren geschenkt, für einen Neubau der Kirchenverfassung die Rechte der westlichen Provinzen auf überkommene kirchliche Eigenart nicht nur zu wahren, sondern diese ihre kirchliche Selbstverwaltung auch zu einem entscheidenden Bestandteil der Verfassung der Gesamtkirche zu machen wußte. Die Rheinische Provinzialsynode hat vor wenigen Tagen das Erinnerungsmal für ihren unvergeßlichen Führer auf dem Friedhof zu Aachen mit einer schlichten Gedenkfeier enthüllt.

Die außerordentliche Provinzialversammlung hat über recht weit reichende Fragen zu beschließen gehabt. Superintendent D. Dr. Schäfer gab eine kurze Skizze des Arbeitsprogramms. Die Umgemeindungen im Regierungsbezirk Düsseldorf hätten für die Kirchengemeinden Folgen gezeitigt, die unbedingt eine generelle Ordnung forderten. Dahingehende Anträge lägen vor. Für das innere kirchliche Leben sei bedeutsam die Stellungnahme zu dem Gesetz über die kirchliche Lebensordnung. Nachdem dieses von der Generalsynode für den Gesamtbereich der Kirche als preußische Basis angenommen sei, gelte es, das Sonderrecht, das auf einem Sonderleben der Rheinischen Kirche beruhe, zu wahren. Zeichen der kirchlichen Finanzlage seien die Anträge über sparsamste Aufstellung des Kirchenetats, wie sie in den Anträgen über Umwandlung hauptamtlicher kirchlicher Arbeiten in nebenamtliche Aufträge vorlägen.

In seinem Bericht wies Generalsuperintendent D. Stoltenhoff (Koblenz) auf die allmählich beängstigend steigende Hochflut der Theologiestudenten, die den Bedarf der Kirche gerade um das Doppelte überschritten, hin. Heute schon sei die ernste Frage kaum noch zu lösen, was aus den überschüssigen Kandidaten werden solle, die in den kirchlichen Arbeiten keine Verwendung finden könnten. Da wieder die Frage eines Reichsschulgesetzes erörtert werde, sei es an der Zeit, mit aller Deutlichkeit zu betonen, daß sich die evangelische Kirche ihre konfessionelle Schule von keinem Abgeordneten welcher Partei er auch angehöre, rauben lasse. Besonders betonte Generalsuperintendent Stoltenhoff die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens gerade auf rheinischem Boden. Die evangelische Kirche des Rheinlandes könne mit gutem Gewissen für sich in Anspruch nehmen, auf Erhaltung und Förderung des konfessionellen Friedens bedacht gewesen zu sein.

Konsistorialratspräsident D. Frhr. von der Goltz schilderte anschließend in seinem Bericht die durch die Not der Zeit herbeigeführte Einengung des Gemeindelebens und gab einen Ausblick auf die durch erhebliche Kirchensteuerverluste ernste finanzielle Lage der Kirche. In diesen schweren Zeiten sei es die vornehmste Pflicht der Kirche und ihres Pfarrerstandes, alles zu tun, um ihre religiösen Aufgaben erfüllen zu können. Durch politische Tätigkeit der Pfarrer dürfe kein Gemeindeglied innerlich gehemmt werden, an dem Gottesdienst der Gemeinde teilzunehmen oder seine Kinder dem kirchlichen Unterricht anzuvertrauen. Auch das Hereintragen der Politik in die Kirchenwahlen sei eine beklagenswerte Fehlentwicklung.

Hierauf traten die Ausschüsse der Provinzialsynode in ihre getrennten Verhandlungen ein.

Der gleichzeitig tagenden Westfälischen Provinzialsynode wurde ein Grußtelegramm gesandt.

Die Verhandlungen der außerordentlichen 41. Rheinischen Provinzialsynode sollen bis Schluß dieser Woche zu Ende geführt werden.

Probleme des freiw. Arbeitsdienstes

Am Wochenende fand in Altenberg die Tagung des katholischen Reichswerkes für freiwilligen Arbeitsdienst statt. Die größten Verbände, die zur katholischen Jugend Deutschlands (insgesamt 1 600 000 Mitglieder) gehören, haben in diesem Reichswerk eine einheitliche Vertretung ihrer Auffassung und eine zentrale Dienststelle für alle Angelegenheiten der praktischen Durchführung von freiwilligen Arbeitsdiensten geschaffen, der sich auch der Deutsche Charitasverband angeschlossen hat. Zur Tagung waren außer den Vertretern der Verbände, Vertreter von Arbeiterbehörden und viele erfahrene Praktiker aus dem ganzen Reich erschienen. Aus dem einleitenden Referat des Tagungsleiters, Dr. Reinermann (Köln), ergab sich, daß im Bereich des Reichswerkes bis Ende Juli etwa über 900 eigene Maßnahmen durchgeführt wurden mit rund 26 000 katholischen Arbeitsdienstwilligen. Der Schwerpunkt der Arbeit des katholischen Reichswerkes für freiwilligen Arbeitsdienst liegt unstreitig im Westen.

Referate und Aussprache der Tagung bemühten sich in erster Linie um eine gründliche Fundamentierung des freiwilligen Arbeitsdienstes in volkspädagogischer Hinsicht. Dazu trugen die Referate von Charitasdirektor Baumeister (Freiburg) und Schriftleiter David Gathen (Düsseldorf) bei, die versuchten, den freiwilligen Arbeitsdienst nicht nur als eine Krisenmaßnahme hinzunehmen, sondern auch positiv für die Erziehung zum Volk aufzurichten. Geschäftsführer Menge vom großen FAD-Werk in Staumühle sprach zu den wirtschaftlichen Grundlagen für die Einrichtung eines freiwilligen Arbeitsdienstes. Eine besondere Sitzung der praktischen FAD-Leiter vertiefte die Gedanken und zeitigte als Ergebnis eine Reihe von außerordentlich wichtigen Anträgen, die vom Reichswerk bei den zuständigen Stellen vertreten werden. Frau Kreisjugendpflegerin Felder (Wuppertal) befaßte sich in einem Vortrag mit der Gestaltung des FAD für weibliche Arbeitsfreiwillige, der in großem Maße noch in den Anfängen stecke. Im Anschluß an ein Referat von Ingenieur Karl Degen (Gladbach-Rheydt), dem Führer der „Werkssiedlung", wurde in vielstündiger Aussprache die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes als Erziehung und Vorarbeit zur Siedlung einerseits und als Hüfswirtschaft für Stadtrandsiedlung und landwirtschaftliche Vollsiedlung andererseits besprochen. Es ergab sich die zwingende Notwendigkeit, den freiwilligen Arbeitsdienst gerade in dieser Hinsicht, in der Richtung auf Erweiterung des Lebensraumes der jungen Generation einzusetzen.

Zu den gegenwärtigen wichtigsten Fragen der Gestaltung des FAD gab die Tagung eine Entschließung an die Oeffentlichkeit, in der u. a. betont wird, daß der Arbeitsdienst eine freie Volksbewegung in der deutschen Jugend sei und mit aller Kraft gegen die Kommunalisierung und gegen die Verstaatlichung des FAD Verwahrung eingelegt wird. Der bündischen, gesinnungseinheitlichen Trägerschaft des Dienstes müsse die Führerschaft entsprechen. Das gelte für die pädagogische, aber auch für die technische Leitung des FAD. Daraus ergebe sich, daß entsprechend der gesamten bisherigen Praxis der FAD-Bewegung die Führerausbildung der Bünde und Gesinnungsgruppen behördlich gefördert und den Führerschulungskursen kordiniert werden müsse.

Einiges über Steuergutscheine

Neben einer Anzahl Eingriffe in das bestehende Wirtschaftsrecht haben die Verordnungen des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft und zur Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit vom 4. und 5. September 1932 das System der Steuergutscheine gebracht.

Es ist die Absicht des Gesetzgebers, eine fühlbare Entlastung der Wirtschaft, insbesondere auf der Produktionsstufe herbeizuführen. Da jedoch die sofortige Durchführung von Steuerermäßigungen ohne unerwünschte Rückwirkungen auf die Haushaltsgebarung der öffentlichen Körperschaften unmöglich ist, wurde das System der Steuergutscheine erfunden. Mit der Ausgabe der Steuergutscheine wird, um es auf eine einfache Formel zu bringen, die Steuer tatsächlich ermäßigt, allerdings mit der Auflage, daß die Ermäßigung erst in den Rechnungsjahren 1934—1938 (1. April 1934—31. März 1939) wirksam wird.

Die Ausgestaltung der Steuergutscheine zu einem börsenfähigen Inhaberpapier haben den wirtschaftlichen Wert ohne Zweifel erhöht. Während der Staat vorläufig keine finanzielle Einbuße erleidet, kann der Steuerpflichtige durch den Verkauf der Steuergutscheine oder deren Benutzung als Kreditunterlage seine Liquidität schon jetzt erweitern. Dadurch werden die Mängel der verspäteten Steuerermäßigung wenigstens teilweise ausgeglichen.

Die Höhe der Steuergutscheine

Die Steuergutscheine werden in Höhe von 40 v. H. der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordener und entrichteter Umsatzsteuer, Gewerbe- und Grundsteuer gegeben. Ueber die gezahlte Beförderungssteuer werden Steuergutscheine in Höhe von 100 v. H. ausgestellt. Zur Erläuterung diene folgendes Beispiel:

Der Fabrikant X zahlt in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 die fällig gewordenen Steuern und zwar:

Umsatzsteuer	1000 RM
Gewerbesteuer	400 RM
Grundsteuer	200 RM
Beförderungssteuer	500 RM

der Steuergutschein hätte somit über den Betrag von 1140 RM zu lauten.

Gleichzeitig werden Steuergutscheine für die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern ausgegeben. Voraussetzung ist, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 innerhalb eines Kalendervierteljahres in dem inländischen Betrieb des Steuerpflichtigen mehr Arbeitnehmer beschäftigt werden, als im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August 1932. Der Arbeitgeber, dessen Arbeitnehmerzahl in dem Vierteljahr Juni — August 1932 100 betrug, begründet einen Anspruch auf Ausfertigung eines Steuergutscheines denn, wenn die Arbeitnehmerzahl während eines Kalendervierteljahres in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 mehr als 100 beträgt. Der Nennbetrag der Steuergutscheine für einen mehrbeschäftigten Arbeitnehmer soll in der Regel auf 100 RM lauten.

Das technische Verfahren

Die Steuergutscheine werden von der Finanzkasse desjenigen Finanzamtes ausgestellt, das für die Besteuerung zuständig ist. Da in Preußen die Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer der ausschließlichen Zuständigkeit der Gemeindekassen unterliegt, kann auf Antrag des Steuerpflichtigen, der keine Umsatzsteuer zu zahlen braucht, das Finanzamt des Wohnsitzes oder des Geschäftssitzes mit der Ausgabe der Steuergutscheine betraut werden. Es bedarf allerdings eines besonderen Antrages, der bis zum 31. März 1934 zu stellen ist.

Ausgestaltung der Steuergutscheine

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Steuergutscheine zum Inhaberpapier erklärt und zum Handel an sämtlichen Börsenplätzen zugelassen worden sind. Für die rechtliche Beurteilung sind die Bestimmungen der §§ 793—807, 1197 BGB maßgebend. Die Uebertragung der Steuergutscheine geschieht also vollkommen formlos.

Die Steuergutscheine werden in Stücken von 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 RM ausgegeben. Die Stücke zu 10 und 20 RM für Steuergutscheine im Nennbetrage von 50 RM werden erst nach dem 30. September 1933 ausgestellt.

Dem Hauptsteuergutscheine, der über den Gesamtbetrag lautet, sind fünf Scheine über je ein Fünftel des Gesamtbetrages beigeheftet, weil ja die Anrechnung in fünf Raten erfolgt.

Die Steuergutscheine sind weiterhin mit einem Agio versehen, das 4 Prozent jährlich beträgt. Bei der Anrechnung der fälligen Rate wird also ein Aufgeld hinzugerechnet und zwar:

für das erste Fünftel des Nennbetrages	4 v. H.
für das zweite Fünftel des Nennbetrages	8 v. H.
für das dritte Fünftel des Nennbetrages	12 v. H.
für das vierte Fünftel des Nennbetrages	16 v. H.
für das fünfte Fünftel des Nennbetrages	20 v. H.

Wenn beispielsweise der Steuergutschein über 1000 RM lautet, so wird im Jahre 1934 das erste Fünftel mit 208, das zweite Fünftel im Jahre 1935 mit 216, das dritte Fünftel im Jahre 1936 mit 224 RM und die weiteren Fünftel in den folgenden Jahren in entsprechender Weise auf fällige Steuerbeträge von den Finanzkassen gutgeschrieben. Die jeweils fälligen Jahresraten werden auf alle Reichssteuern, mit Ausnahme der Reichseinkommensteuer, angerechnet.

F. Peters.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Eine Sitzung der Amtsvertretung

findet am kommenden Freitag, den 16. September, abends 7 Uhr, im Lokale von Albrecht Werner statt. Die Tagesordnung sieht unter Punkt 1 die „Festsetzung des Haushaltsplanes für 1932" und unter Punkt 2 „Kommunalsteuern für 1932" vor. Die weiteren Verhandlungsgegenstände betreffen die Abnahme der Jahresrechnung der Gemeindekasse für das Rechnungsjahr 1930, und einen Antrag der Vereinigung der Neuhausbesitzer von Burscheid und Witzhelden, der folgendermaßen lautet: „Allen Neuhausbesitzern, die nach dem 1. Januar 1925 ein Gebäude zu Wohnzwecken errichtet haben, sollen mit Wirkung ab 1. April 1931 die kommunalen Zuschläge zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer auf Widerruf erlassen werden". Unter Punkt 5 hat die Amtsvertretung die Vertreter der Gemeinden im Arbeitsausschuß des Kreisverkehrsverbandes zu benennen.

Schweinezählung

Nach der am 1. September erfolgten Schweinezählung sind in 142 Schweine haltenden Haushaltungen 252 Schweine gezählt worden, das sind 75 weniger als am 1. September des Vorjahres. Am 1. Dezember des Vorjahres betrug der Schweinebestand noch 276. Am 1. Juni ds. Js. wurden 282 gezählt, dagegen am 1. März ds. Js. nur 135 Stück. Kälber wurden geboren im Monat Juni 19, Juli 34, und August 21.

Aus der Heimat

Unterstützungsauszahlungen

Die Auszahlung der Unterstützungen und Zusatzrenten für den laufenden Monat September erfolgt am morgigen Donnerstag, den 15. September, bei der Stadtkasse und zwar Kleinrentner von 8,30—9,30, Sozialrentner von 9,30—10,30 sowie Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene von 10,30—12 Uhr.

In der Bekanntmachung in vorliegender Ausgabe wird besonders betont, daß die Stunden genau innezuhalten sind.

Herbstkirmes in Bruchermühle

Am kommenden Sonntag, den 18. September, findet im Ausflugslokal Bruchermühle (Herm. Rübenstrunk) die diesjährige Herbstkirmes statt. Nachmittags ist Kaffeekränzchen und anschließend Ball.

Alles Nähere in der Anzeige in der Samstag-Ausgabe dieser Zeitung.

Schlußschießen in Blecher

Auf dem am verflossenen Sonntag stattgefundenen Schlußschießen der Schützengesellschaft Blecher 1924 wurden folgende Preise errungen: Meisterschaft Hubert Büchel, Odenthal, 1. und 2. Sternenpreis Schmidt, Odenthal, 3. Sternenpreis Büchel, Odenthal.

Bei dem Kalbschießen gingen als Sieger hervor: 1. Fritz Hemmelrath, Blecher 36 Ringe, 2. Rauchbach, Hilgen 36 Ringe, 3. Fritz Schmitz, Sträßchen 36 Ringe.

Aus dem Saisonschießen gingen in diesem Jahr als Sieger hervor und erhielten die Silberlitze zum ersten Male Fritz Breidbach 168 Ringe, Jos. Widdig 166 Ringe, Otto Krügener 164 Ringe, Heinr. Peters 161 Ringe, zum zweiten Male wurde die Silberschnur errungen von Fritz Hemmelrath mit 164 Ringe und von Fritz Weyand mit 161 Ringe, Fritz Schmitz 160 Ringe drei Jahre nacheinander.

Der Besuch des Festes kann als gut angesprochen werden, so auch die Schießbeteiligung, trotz des nicht gerade angenehmen Wetters.

Die Hauptziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie

ist beendet. Die amtlichen Gewinnlisten werden Mitte nächster Woche erscheinen, die Auszahlung der Einsatzgewinne hat begonnen. Die den Einsatz übersteigenden Gewinne gelangen ab 27. September zur Auszahlung. Den alten Spielern werden die Lose bis zum 1. Oktober reserviert.

Nachträglicher Steuerabzug ist möglich

Wenn der Lohnsteuerabzug irrtümlich oder absichtlich nicht oder nicht in der erforderlichen Höhe erfolgt ist und der Arbeitgeber die fehlenden Steuerbeträge nachträglich an das Finanzamt abführen muß, hat er einen Ersatzanspruch gegen den betreffenden Arbeitnehmer. Nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 10. Februar 1932 kann der Arbeitgeber mit diesem Ersatzanspruch aber nur gegen den pfändbaren Lohnteil aufrechnen. Gegen den pfändungsfreien Lohnteil könne der Arbeitgeber nur mit solchen Ersatzansprüchen aufrechnen, die aus einem sittenwidrigen Verhalten des Arbeitnehmers, aus einer unerlaubten, den Arbeitgeber schädigenden Handlung entstanden sind.

Deutschland hat die meisten Nobelpreisträger

Nach Mitteilungen der Minerva-Zeitschrift steht Deutschland in Bezug auf den Nobelpreis an führender Stelle. Und zwar beträgt der deutsche Anteil 29 Prozent, während England mit 18 und Frankreich nur mit 14 Prozent folgen.

Zum erstenmal allein im Flugzeug

von Sinclair Lewis. *)

Endlich kam Ericsons erster Flug, den er allein unternehmen durfte.

Er bekam den Auftrag, in einer Höhe von ungefähr zwanzig Meter dreimal den Flugplatz zu umfliegen und sorgfältig, ohne Aufsetzen, zu landen — „und geben Sie gut acht, sehr gut acht, daß Sie nicht in zu großer Höhe den Motor abstellen", sagte Carmeau.

Nicht weniger als fünf Reporter hatten sich an diesem Tag eingefunden, und Carl kam sich, während er in seinem Pilotensitz die Startzeit abwartete, sehr exponiert vor. Der Propeller wurde angedreht. Carl holte tief Atem und hob die Hand — der Motor setzte aus. Er atmete erleichtert auf. Es war doch eine kolossale Verantwortung, allein aufzusteigen. Jetzt hatte er wenigstens noch ein oder zwei Minuten vor sich. Er wußte, daß er Angst gehabt hatte. Der Motor wurde zum zweitenmal in Gang gesetzt — und versagte zum zweitenmal. Carl tobte vor Wut, und nie wieder, bei allen seinen Flügen, überkam ihn Furcht. „Zum Teufel, was ist denn los?" knurrte er. Noch einmal wurde der Propeller angeworfen, und diesmal sang der Motor gleichmäßig weiter. Der Eindecker lief über den Boden, sein Schwanz richtete sich im Wind etwas auf, bis der ganze Apparat sich vorsichtig auf die Zehenspitzen gestellt zu haben schien. Carl war aufgestiegen, der Zorn ging von ihm, wie schon vorher die Furcht.

Er jubelte innerlich über die Schnelligkeit, mit der eine kleine Baumgruppe auf ihn zu, unter ihm vorüberschoß. Er drehte sich um, und bei dieser Bewegung stellte der Apparat sich ein wenig auf, was gegen die Regel verstieß. Aber er balancierte ihn so leicht wieder aus, daß er jenes Gefühl unbedingter Sicherheit hatte, das man beim Radfahren bekommt, sobald man es einmal richtig gelernt hat. Er stellte das Höhensteuer ein wenig hoch und flog, emporsteigend, über einige Felder und Wiesen. Das war ganz leicht. Er wollte noch höher steigen, immer höher. Jetzt ging ja alles schon nahezu mechanisch — eine Bewegung, steigen; eine andere, sich senken; eine dritte, um die Maschine wieder horizontal zu stellen. Und das Pedal für das Seitensteuer gehorchte jedem noch so leisen Druck des Fußes. Seine Freude kannte keine Grenzen. Am liebsten hätte er laut geschrien.

Er warf einen Blick auf das Barometer und entdeckte, daß er in einer Höhe von sechzig Meter flog. Warum nicht noch höher steigen?

Er flog über San Mateo hinaus, und das Bewußtsein, daß unten Menschen umherliefen und mit den Händen winkten, vermehrte seine Freude noch. Schließlich machte er, an seiner Sicherheit im Wenden ein wenig zweifelnd, in einer weiten Kurve kehrt und nahm wieder Kurs auf den Flugplatz. Schon zehn Kilometer war er geflogen.

Als er noch ungefähr einen Kilometer vom Flugplatz entfernt war, merkte er, daß sein Motor schluckte, Fehlzündungen hatte; daß er, sechzig Meter hoch in der Luft, keine Ahnung hatte, was passiert war; daß er sofort niedergehen mußte, ohne sich eine Landungsstelle aussuchen zu können. Der Motor setzte ganz aus.

Rasch kam die Erde näher.

Er richtete das Höhensteuer auf und stieg ein wenig. Da er aber im Gleitflug war, verringerte er damit die Geschwindigkeit, und aus einer Höhe von drei Meter setzte sich der Apparat mit einem dumpfen Geräusch auf ein Feld. Etwas gab nach — aber Carl saß unverletzt da. Die Maschine stand schief.

Mit einem kalten Gefühl im Rücken kroch er heraus und stellte fest, daß eins der beiden Landungsräder gebrochen war.

Alles rannte schreiend und gestikulierend vom Flugplatz auf ihn zu.

Drei Reporter überschütteten ihn mit Fragen. Wie weit er geflogen sei? Ob das wirklich das erstemal sei, daß er allein aufgestiegen wäre? Was für Eindrücke er gehabt habe? Wieso sein Motor ausgesetzt hätte?

Als letzter kam der Lehrer, Monsieur Carmeau.

Carl hatte Monsieur Carmeaus Lob als Krönung seines langen Fluges erwartet. Aber Carmeau zupfte sich den Bart, machte den Mund ein- oder zweimal weit auf und schimpfte dann: „Verflucht noch einmal, was glauben Sie denn, wer Sie sind? Ein Millionär, für den wir Maschinen zum Kaputtfahren bauen? Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen dreimal um den Platz fliegen — Sie fliegen nach Algier und wieder zurück — Sie glauben wohl, Sie sind einer von den Brüdern Farman — ein verdammter Narr sind Sie! Wenn Ihr Motor ausgesetzt hätte, während Sie über San Mateo waren? Wo wären Sie gelandet? In einem Brunnen? Auf einem Schornstein? Nein? Sie haben ja noch keine Ahnung. Das nächste Mal machen Sie gefälligst, was ich Ihnen sage. Halten Sie den Mund!

*) Mit Genehmigung des **Volksverbandes der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2**, veröffentlichen wir vorstehenden Abschnitt aus dem zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheinenden Werk „**Falkenflug**" des Nobelpreisträgers **Sinclair Lewis.** Es vermittelt einen grandiosen Querschnitt durch das Leben in USA. zur Zeit der Kindheitstage der Fliegerei, in der ein Bleriot, Wright, Farman die Welt aufhorchen ließen. (383 Seiten, in Halbleder gebunden RM 2,90.)

Ein Tröster in schwerer Zeit

Wenn wir in unserer Kinderzeit manchmal in allerhand Sorgen und Traurigkeit gesessen sind — war's die Schule, die uns Kopfweh gemacht hatte, oder ein Händel mit den „guten Kameraden", bei dem wir hatten Haare lassen müssen — hat die gute Mutter uns allemal ein „Trösterle" gegeben. Ein paar Gutsel, die von Weihnachten her noch in der Schachtel gelegen sind, oder ein schönes Bildlein als Buchzeichen. Und über dem „Trösterle" hat man alle Schmerzen vergessen. So möchte in dieser Zeit der Sorgen und bitteren Nöte, die über uns in Deutschland angebrochen ist, auch ein „Trösterle" kommen, das die Verzagten ein wenig über ihre Betrübnis weghelfen soll. Und das „Trösterle" ist der treuherzige alte Lahrer „Hinkende Bote", der wie alle Jahre, auch dies Jahr wieder in seinem alten Frack erscheint und sich zu den bedrückten Leuten auf die Bank setzen will, um ihnen viele Leuten auf die Bank setzen will, um ihnen viele schöne Geschichten zu erzählen. Wenn man Geschichten hört, die einem das Herz abgewinnen, vergißt man die Welt um sich herum. Oder — was noch besser ist — man sieht sie mit anderen Augen an. Vorab, wenn man Geschichten aus alter Zeit hört, in der es auch nicht immer rosa ausgesehen hat, sondern in der es durch allerhand Nöte und Finsternisse durchgegangen ist, ohne daß die Leute darob den Kopf verloren haben. Und so erzählt Schrönghammer-Heimdal eine feine Geschichte von anno 70, in der nicht lauter Siegeslieder gesungen werden, sondern von einem Gefangenen die Rede ist, der sich hat hart durchbeißen müssen. Und Albert Sexauer weiß gar vom Morgenland zu berichten, in dem ein Kluger eine Wunderkur gemacht hat, die auch heut noch probat ist, und die Schriftstellerin L. Haarbeck hat ein artig Stücklein von einer Zobelmütze aus den Tagen, da man noch Zeit hatte, wegen einem Hafenkäs sich das Herz schwer zu machen, aber auch den nötigen Humor, mit dem man sich über das Herzweh weggeholfen hat. Und aus der Gegenwart kommt ein köstliches Lichtlein, das die bekannte Dichterin Auguste Supper auf den Leuchter steckt, von einem tapferen Bürschlein, das seinen richtigen Beruf findet mitten in der harten Verbitterung der armen Tröpfe. Und was Magda Trott vom „rettenden Silvesterkarpfen" und Franz Mohr vom „bitteren Hasenbraten" sagt, ist ebenso drollig wie die kleinen lustigen Anekdoten vom „Item" und vom „Fleck am Spiegel". Das ist „Pulver" für Leute, die meinen, nicht mehr lachen zu können. Gebt acht, da lernt ihr's wieder. Die Standrede sagt von uralter Zeit, da die Höhlenmenschen lebten, mit dem Mammut und dem Höhlenbären sich herumgeplagt haben — ein prächtiges Bild! Die „Weltbegebenheiten" sagen, wie es hergegangen ist im abgelaufenen Jahr, und wissen allerhand fröhlicher Lichter auf das dunkle Geschehen aufzusetzen. Man erlebt noch einmal, was man erlebt hat, und man freut sich, daß man's durchgebissen hat! Der „große Volkskalender" bringt dazu noch eine merkwürdige Schatzgräbergeschichte von L. vom Vogelsberg und etwas ganz Famoses: Eine Geschichte von klugen und törichten Wünschen von Rudolf Kleinecke und schließlich ein liebliches Weihnachtsbild „Das Wunder des Adventskranzes" aus dem Leben des prächtigen Malers Spitzweg. Trösterle für schwere Zeit — es wird allen gut tun!

Der „Lahrer Hinkende Bote" für 1933 kostet 50 Pfg., der „Große Volkskalender des Lahrer Hinkenden Boten" in Leinwand gebunden Reichsmark 1,20.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Dreister Bettler

Opladen, 14. Sept. Im Marianum erschien ein Bettler, der sich in angetrunkenem Zustande den Schwestern gegenüber ungebührlich benahm und sie in grober Weise beschimpfte. Bei der Festnahme wurde in seiner Tasche noch eine halbe Flasche Brennspiritus (!) vorgefunden. Den Rest hatte der Bettler anscheinend schon getrunken.

Motor- und Fahrraddiebstähle

Leverkusen, 14. Sept. In Schlebusch wurde ein Motorrad gestohlen, das die Diebe in der Sonntagnacht zwischen 22 und 2 Uhr aus dem Hof der Wirtschaft Lemmer holten. In der Großen Kirchstraße wurde aus einem Keller ein Damenrad gestohlen, am Montagvormittag aus dem Hausflur eines Hauses in der Hauptstraße ebenfalls ein Damenrad, aus dem Keller eines Hauses in der Rosenstraße ein Herrenfahrrad.

Politischer Ueberfall vor Gericht

Leverkusen, 14. Sept. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht hatten sich gestern zwei linksradikale Arbeiter aus Leverkusen zu verantworten, die einen SA-Mann in ein Feld getrieben und dort gezwungen hatten, sein braunes Hemd auszuziehen, das sie später verbrannt haben wollen. Im Verlauf der Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen schweren Raubes fallen und beantragte gegen beide Angeklagte je acht Monate Gefängnis und zwar wegen Nötigung und unbefugten Waffenbesitzes. Das Gericht verurteilte den einen Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis, da er in Erregung gehandelt hatte, den anderen zu 8 Monaten Gefängnis.

Kölner Bahnen in Leverkusen?

Leverkusen, 14. Sept. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Mülheimer Kleinbahn, die den Straßenbahnverkehr zwischen Opladen, Leverkusen und Mülheim einerseits und zwischen Leverkusen-Schlebusch und Mülheim anderseits vermittelt, in absehbarer Zeit von der Stadt Köln übernommen werden. Die Verhandlungen sind in vollem Gange. Sie scheinen zu einem Ergebnis zu führen. Augenblicklich ist man dabei, alle Vorbereitungen, die zur Uebernahme des Betriebs erforderlich sind, zu treffen.

Verhängnisvoller Sprung

Leverkusen-Bürrig, 14. Sept. Vergangene Woche trug sich in den Anlagen des Schlosses Neuschenberg ein verhängnisvoller Unfall zu. Als sich dort der 21jährige Kaspar Steinacker auf einen Tisch stellte, rutschte die Platte ab und er stürzte mit dem Unterleib auf eins der vier Stahlrohre, auf denen die Tischplatte ruhte. Dabei trug er schwere innere Verletzungen davon. Im Krankenhaus ist er nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Mit der Pistole bedroht

Langenfeld, 14. Sept. In der Brunnenstraße in Reusrath entstand ein Streit, wobei der Arbeiter Franz Pf. seinen Gegner mit einer Pistole bedrohte. Nachdem die Polizei eingeschritten war, beruhigten sich die Gemüter für kurze Zeit. Nach zwei Stunden flammten die Gegensätzlichkeiten aber wieder auf und es kam zu Mißhandlungen, bei denen ein Schrubber und andere Werkzeuge als Streitwaffen dienten.

Die Wupperbrücke bei Hasenmühle wieder befahrbar

Leichlingen, 14. Sept. Die Wupperbrücke bei Hasenmühle in der Nähe von Wipperaue seufzte schon seit langem unter der Last von schweren Autobussen. Und manchem Fahrgast mag es — namentlich nachts — angst und bange geworden sein, wenn die Bohlen verdächtig klapperten. Das Brücklein, das im Zeitalter des Eisenbetonbaus primitiv genug anzuschauen war, stammt noch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, ist also mit seinem antiquarischen Wert längst museumsreif. Jedenfalls stellte es für den recht lebhaften Verkehr zwischen den Wupperbergen eine ständige Gefahr für die Passanten dar, es kam oft vor, daß die Wagen zwischen den morschen Balken stecken blieben. Die Stadt Solingen und der Rhein-Wupper-Kreis haben nun endlich ein Ende damit gemacht und die Brücke gründlich erneuern lassen. Die Kraftwagen und die Fuhrwerke können jetzt wieder zwischen Leichlingen und Solingen ungefährdet verkehren.

45 000 Besucher im Eifgen-Strandbad

Wermelskirchen, 14. Sept. Das schöngelegene städtische Strandbad am Eifgen erreichte in diesem Sommer die höchste Besucherzahl. Insgesamt besuchten in den vier Monaten 45 206 Personen das Bad. Im Vergleich zum Vorjahr, wo nur 29 515 Badende gezählt wurden, ist das eine Zunahme um über 50 v. H. An Sonntagen waren drei Viertel der Badenden Auswärtige. Die bereits vergrößerten Umkleideräume werden im nächsten Jahr noch weiter ausgebaut werden müssen.

Kraftwagen die Böschung hinabgestürzt

Burg a. d. W., 14. Sept. Dienstagabend fuhr ein Personenkraftwagen aus Düsseldorf, der mit großer Geschwindigkeit aus Solingen kam, an der gefährlichen S-Kurve auf der Landstraße Burg—Solingen gegen das Geländer der Böschung. Der Träger des Geländers wurde abgerissen, und der Wagen stürzte, sich mehrfach überschlagend, etwa zwölf Meter die Böschung hinab in den Wald. Wie durch ein Wunder blieb der Führer unverletzt. Er erlitt lediglich einige Hautabschürfungen, im übrigen kam er mit dem Schrecken davon.

Das Wetter von heute und morgen

Meist bewölkt mit langsamen Temperaturanstieg, keine nennenswerten Niederschläge, leichte westliche Winde.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Sondergericht in Wuppertal

Das Sondergericht in Wuppertal verurteilte in der vergangenen Nacht nach 14stündiger Verhandlung zwei Kommunisten zu 7 Jahren 6 Monaten und zu 4 Jahren Zuchthaus. Beide hatten in der Nacht zum 15. Juni einen Nationalsozialisten durch Schüsse getötet und zwei verletzt. Das Gericht nahm Totschlag in dem einen Falle und Totschlagsversuch in den beiden anderen Fällen an und erklärte bei der Urteilsverkündung, nach der Notverordnung vom 9. August wäre die Tat wahrscheinlich mit dem Tode zu sühnen gewesen.

Düsseldorf

Düsseldorf. Bestrafte Betrüger. Das Schöffengericht verurteilte den früheren Leiter der Effektenabteilung einer hiesigen Bankfiliale, Ferdinand K., wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung zu 15 Monaten Gefängnis und den mitangeklagten Kaufmann D. wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis. K. hatte mit D., einem Kunden der Bank, Spekulationen in Termingeschäften verabredet, die mit dem Gelde des D. von K. getätigt werden sollten; Gewinne sollten geteilt, Verluste auf Bankkonto verbucht werden. Nach einem anfänglichen Gewinn von 20 000 RM. traten Verluste ein, die K. nicht auf Bankkonto verbuchte, sondern von einem Konto des D. deckte. Um dieses Konto zu stärken, griff K. das Depot eines anderen Kunden an und legte für die entnommenen Wertpapiere gefälschte Quittungen ins Depot. Um die Bank zu täuschen, unternahm K. auch noch andere Betrugsmanöver und schließlich kam die Sache ans Tageslicht. Vor Gericht gab K. als einzige Entschuldigung an, daß er verschuldet gewesen sei und gehofft habe, daß die Effekten im Kurse steigen würden und er mit dem Gewinn seine Schulden hätte abtragen können.

Düsseldorf. Gesühnter Ueberfall. Das Schöffengericht verurteilte den Schlosser Friedrich Saure aus Barmen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Saure hatte im März dieses Jahres einen Händler, als dieser seine Autogarage betrat, mit einem Eisenknüppel niedergeschlagen. Dann hatte Saure ein Beil ergriffen und wollte sich auf den Handler stürzen. Da dieser aber um Hilfe rief, flüchtete der Täter, der aber kurz nach der Tat festgenommen und der Polizei übergeben werden konnte.

Düsseldorf. Unterstützung ländlicher Wasserleitungsbauten. Der Provinzialausschuß hat in seiner letzten Sitzung zur Unterstützung von ländlichen Wasserleitungsbauten Beihilfen im Betrage von 115 000 RM. und zinsverbilligte langfristige Darlehen im Betrage von 100 000 RM. bereitgestellt, mit denen eine Reihe von Unternehmungen in zahlreichen Kreisen der Provinz gefördert werden konnte. Die Mittel sind von der Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz zur Verfügung gestellt worden, die bekanntlich seit Jahren die ländliche Wasserversorgung in der Rheinprovinz mit recht erheblichen Mitteln fördert. Durch diese zusätzlichen Mittel wird der Ausfall, der in diesem Jahre durch die starke Kürzung des von der Provinz gemeinsam mit dem Staate alljährlich bereitgestellten Westfonds zur Förderung von Umlegungen, Meliorationen und Wasserversorgungsanlagen eingetreten ist, wenigstens für die Wasserleitungsbauten in etwa ausgeglichen und gleichzeitig für zahlreiche Arbeitslose eine zusätzliche Arbeitsgelegenheit geschaffen.

Düsseldorf. Do X in Düsseldorf gelandet. Nach achttägigem Aufenthalt in Duisburg startete das Flugschiff Do X am Dienstagmorgen 11,10 Uhr zu seinem Fluge nach Düsseldorf. — In Düsseldorf wanderte schon in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zum Rheinufer. Auf beiden Seiten des Ufers harrten Zehntausende der Ankunft des Schiffes. Um 11,30 Uhr erschien der Riesenvogel von Kaiserswerth kommend über der Stadt. Nachdem er einige Schleifen gezogen hatte, wasserte er vor der Rheinterrasse und wurde dann um 11,50 Uhr an seinem Liegeplatz verankert, wo das Schiff bis zur nächsten Woche bleiben soll.

Köln

Zwei Einbrecher festgenommen

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, ist es ihr in den letzten Taaen gelungen, zwei Einbrecher im Alter von 17 und 19 Jahren festzunehmen, die eingestanden haben, fünf Einbrüche in zurzeit leerstehende Wohnungen verübt zu haben. Das gestohlene Gut konnte den Eigentümern größtenteils übermittelt werden. Einer der beiden Einbrecher ist bereits vorbestraft.

Westdeutsches

Münsterbusch b. Aachen. Eine verwegene Schmugglerflucht. Beamte der Düsseldorfer Zollfahndung hatten den Auftrag, hier einen bekannten Schmuggler, der als das Haupt einer Hamburger Schmugglerbande gilt, festzunehmen. Als die Beamten das Haus des Schmugglers betraten, befand dieser sich im zweiten Stockwerk. Kaum hatte er die Häscher bemerkt, so sprang der Schmuggler aus dem Fenster in die Tiefe, schlüpfte in den Garten und verschwand in den nahen Wald, wo die Zollbeamten seine Spur verloren. Sie beschränkten sich auf eine Durchsuchung der Wohnung und beschlagnahmten 1500 Mark Bargeld.

Aachen. 30 bis 35 Zentner Kaffee beschlagnahmt. Durch Beamte des Zollfahndungsdienstes wurde in Rothe-Erde ein schwer beladener Schmugglerwagen beschlagnahmt. Der Wagen hatte gegen 10 Uhr abends den Morestener Weg passiert und war hier heftig, aber erfolglos von Beamten beschossen worden. Auch eine durch das Ueberfallkommando aufgenommene Verfolgung führte nicht zum Ziele. Erst als der Wagen in Rothe-Erde in die Einfahrt zu einem Schmuggellager einbog, wurde er von Beamten der Zollfahndung gestellt. Der Wagen, der auf allen Seiten schwer gepanzert war, enthielt 30 bis 35 Zentner Kaffee und andere Schmuggelwaren, die beschlagnahmt wurden. In dem Schmuggel[illegible] nahm man einen bekannten Aachener Großhebler fest.

Emmerich. Zwei deutsche Bergarbeiter getötet. Zwei deutsche Bergarbeiter, die auf holländischen Zechen arbeiteten, rannten bei Heerlen im niederländisch-deutschen Grenzgebiet mit einem Motorrad gegen einen eisernen Leitungsmast der Straßenbahn. Sie erlitten schwere Knochenbrüche und Schädelverletzungen. Beim Eintreffen ärztlicher Hilfe war der Tod bereits eingetreten. Beide hinterlassen unversorgte Familien.

Wesel. Tanzzelt vom Sturm zerstört. Im Vorort Lackhausen faßte der Sturm ein Tanzzelt, in dem sich etwa 60 Personen befanden, und vernichtete es vollständig. Das Zeltgerüst wurde wie Streichhölzer geknickt. Verletzt wurde nur ein Knabe, der am Kopf eine schwere Wunde erlitt. Auch in den Glacisanlagen von Wesel sowie auf den Landstraßen wurden durch den Sturm Verwüstungen angerichtet.

Mörs. Vier Verletzte bei einem Verkehrsunfall. Unweit der Stadtgrenze ereignete sich morgens früh kurz nach 6 Uhr ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein aus der Stadt kommender Personenkraftwagen aus Calcar fuhr auf der Rheinberger Straße gegen ein aus Utfort kommendes Motorrad, das von einem Postschaffner aus Lintfort geführt wurde, der mit seiner Frau zu einer Beerdigung nach Düren wollte. Der Motorradfahrer und seine Frau mußten in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden. Der Führer des Autos, der unvorschriftsmäßig gefahren war, und ein weiterer Insasse des Wagens wurden erheblich am Kopf verletzt und fanden ebenfalls Aufnahme im Krankenhaus. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Meppen. Bauernhof durch Blitzschlag eingeäschert. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Hofbesitzers Feldhaus in Haselünne und zündete. Durch das Feuer wurde das Wohnhaus mit angebauten Stallungen und Scheune bis auf die Grundmauern eingeäschert. Sämtliche Erntevorräte und das Inventar wurden vernichtet. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Besitzer ist glücklicherweise versichert.

Hamm. Arbeiterentlassungen auf der Zeche „Friedrich der Große". Die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Friedrich der Große in Herne hat, wie aus Dortmund mitgeteilt wird, Betriebseinschränkungen auf ihrer Zeche „Friedrich der Große" in Herne angezeigt. Zur Entlassung sollen 500 Arbeiter kommen. Als Grund dieser Maßnahme wird Arbeitsmangel angegeben. Die Abkürzung der Sperrfrist ist beantragt worden.

Münster. Dreister Einbruch. Ein dreister Einbruchsdiebstahl wurde in dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Paul Pech in der Salzstraße verübt. Die Täter drangen vom Hausflur aus durch eine gewaltsam geöffnete Tür in den Laden und entwendeten aus der Schaufensterauslage 11 kostbare Ringe, in der Hauptsache mit Brillanten besetzt. Bei den Tätern handelt es sich um zwei 24 Jahre alte Burschen, die entkommen konnten.

Buntes Allerlei

Möbel aus Pferdeschädeln

Die argentinischen Gauchos haben seit Jahrzehnten eine große Fertigkeit in der Herstellung von Kleinmöbeln aus Pferdeschädeln erlangt. Dieser seltsame kunstgewerbliche Fleiß der Pferdehirten hat nun auch in der Hauptstadt des Landes, Buenos Aires, Eingang gefunden. Kunstvoll ziselierte, mit Einlagen aus Edelmetall versehene Möbelstücke aller Art findet man in den Möbelhandlungen, die zum Teil bereits einen schwunghaften Export in diesem Artikel betreiben. Durch die gesteigerte Nachfrage sind die Pferdeschädel in Argentinien naturgemäß stark im Preise gestiegen.

Der italienische „Sportdoktor"

Italien hat eine neue Doktorwürde geschaffen. Wie man aus Rom erfährt, kann man an der Königlichen Hochschule für Leibesübungen den „Sportdoktor" machen. Die Schaffung der neuen Doktorwürde geht auf einen seit längerer Zeit gehegten Wunsch Mussolinis zurück. Die Sportstudenten können das Examen nach 4jährigem Internatskursus ablegen. Der eigentliche Titel lautet „Doktor in Wissenschaften für Körper und Jugenderziehung" und ist für die Uebernahme staatlicher Jugendorganisationen durch Sportler in Zukunft unerläßlich.

Das Neueste

Der Reichsparteivorstand und die Reichstagsfraktion des Zentrums haben eine Entschließung angenommen, in der Vorwürfe gegen die Regierung Papen erhoben werden. — Der Parteivorstand der Zentrumspartei wird Donnerstag zusammentreten, um in Verbindung mit der Fraktion die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Lage zu ziehen.

Die Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei wurde für Freitag einberufen.

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Uebersee-Handels eV. teilt mit, daß die für den 28.—29. September 1932 in Aussicht genommene Großhandelstagung mit Rücksicht auf die ungeklärte Lage verschoben wird.

Dr. Hugenberg hat einen Aufruf erlassen, in dem alle nationalen Deutschen aufgefordert werden, sich für den kommenden Wahlkampf bereitzuhalten.

Heute Vormittag findet in Paris ein Kabinettsrat statt, der sich in erster Linie mit der Aufnahme der französischen Antwortnote in Berlin beschäftigen wird.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraf" teilt mit, in London versuche man einen Kompromiß zwischen der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung und dem französischen Anspruch auf praktische Garantien gegen eine Wiederbewaffnung seiner früheren Feinde zu finden. Den englischen Vorschlag, den Zusammentritt des Allgemeinen Büros der Abrüstungskonferenz hinauszuschieben, um die spätere Beteiligung Deutschlands zu ermöglichen, habe Paris abgelehnt. England habe in der ganzen Angelegenheit etwa die ähnliche Auffassung von Mussolini, daß die Annäherung an den deutschen Rüstungsstand durch die Abrüstung der anderen erfolgen solle.

Nach Londoner Meldungen des „Echo de Paris" bereitet MacDonald einen Kompromißvorschlag vor, der Berlin und Paris in der Frage der Gleichberechtigung zufriedenstellen soll.

Der 13. Kongreß der Internationalen Bergarbeiterförderation, an der 150 Delegierte aus Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Oesterreich, Polen und der Tschechoslowakei teilnehmen, wurde in London eröffnet.

In Villa Rendena bei Trient fielen 50 Häuser einem Großfeuer zum Opfer.

Der russische Eisbrecher „Malygin" teilt mit, daß er auf dem Rudolfsland und zwar auf 81 Grad 47 Min. nördlicher Breite die nördlichste meteorologische Station der Welt errichtet habe. 4 Personen werden dort überwintern.

Gegen vier Mitglieder der Konkursverwaltung Kreuger und Toll soll wegen Beteiligung an Transaktionen zweifelhafter Natur Klage erhoben werden.

Aus Santiago de Chile wird berichtet, daß der vorläufige Präsident Davila aufgrund eines Ultimatums des Führers der Luftstreitkräfte abgedankt habe. Die Revolution ist unblutig verlaufen. Oberst Merino hat eine provisorische Regierung gebildet.

Politischer Mord in Potsdam?

In der Pappelallee in Potsdam wurde gestern Abend der Arbeiter Walter Meißner aus Bornim mit einem schweren Brustschuß besinnungslos aufgefunden. Im Krankenhaus ist er heute früh gestorben. Nach Feststellung der Mordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen politischen Mord. Meißner war früher Kommunist und ist dann zur NSDAP übergetreten. Zwei Männer stehen im Verdacht, die Bluttat begangen zu haben.

„Graf Zeppelin" auf großer Fahrt

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute früh um 6,15 Uhr Greenwich-Zeit auf 22 Grad Nord und 18,35 Grad West, also etwa 100 Seemeilen nordwestlich Kap Blanco an der Westküste Nordafrikas.

Die Hinrichtung des Präsidentenmörders

Wie aus Paris gemeldet wird, fand am heutigen Morgen um 5,54 Uhr die Hinrichtung des Präsidentenmörders Gorguloff statt.

Osnabrück. Theaterlotterie in Osnabrück. Dem Verein der Theaterfreunde ist vom Oberpräsidium eine Theaterlotterie genehmigt worden. Es ist beabsichtigt, 200 000 Lose zum Preise von je 50 Pfg. im Regierungsbezirk Osnabrück, im Kreise Diepholz und in der Stadt Rheine abzusetzen. Durch die Lotterie will man nicht nur eine bestimmte Zuschußsumme für das Stadttheater, sondern auch eine lebendige Interessennahme in weiten Kreisen der Bevölkerung für das Theater erreichen. Die bisherige Abonnentenwerbung hat ein erfreuliches Resultat gehabt; ihre Zahl beträgt fast 3 000.

Zahlen des Elends

Das Durcheinander der Weltwirtschaft hat Millionen von Menschen, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, aus dem Erzeugungsprozeß ausgeschlossen. Deutschlands Not spiegelt sich in seinen besonders hohen Arbeitslosenziffern wider. Die Regierung Papen geht mit aller Forschheit gegen dieses Grundelement unseres Elends vor, ihrem mutigen Angriff muß man allen Erfolg wünschen. In der Hoffnung auf ein baldiges spürbares Absinken der Erwerbslosigkeit, das man auch nach der zukunftsfreudigeren Stimmung der Wirtschaft erwarten darf, wollen wir hier einen Blick auf Stand und Bewegung der Arbeitslosenziffern werfen.

Auch in diesem Jahre ist ein saisonmäßiger Rückgang der Arbeitslosenzahl festzustellen gewesen. Die Entlastung des Arbeitsmarktes im Frühjahr war aber viel geringer als in den vorangegangenen Jahren. Während im Jahre 1930 und 1931 die Zahl der Arbeitslosen vom Tiefpunkt der Beschäftigung im Winter bis zu ihrem Höhepunkt im Sommer um 1,19 oder gar um 1,49 Millionen sank, betrug der Rückgang in diesem Jahre nur 851 000.

Die Entwickelung von Arbeitslosigkeit und Beschäftigung wird von zwei Momenten wesentlich beeinflußt. Einmal werden, bedingt durch

sinkende Produktion und rückläufigen Absatz,

die Betriebe zur Entlassung von Arbeitskräften gezwungen, dann ist die Aufnahmefähigkeit der Wirtschaftszweige, die normalerweise im Frühjahr neue Arbeitskräfte einstellen, nur sehr gering. Nicht nur den Saisongewerben, vor allem der Landwirtschaft und dem Baugewerbe, fehlt diese Aufnahmefähigkeit, sondern unter anderen auch dem Bekleidungs- und Holzgewerbe. Dadurch sind in den letzten beiden Monaten fast 1½ Millionen weniger beschäftigt als im Jahre 1931. Im Juni 1931 z. B. wurden nach der Statistik der Krankenkassen in Deutschland 15 253 000 Arbeitnehmer beschäftigt. Nach der Industrieberichterstattung betrug damals der Beschäftigungsgrad der Industrie 53,8, von 100 vorhandenen Arbeitsplätzen waren 53,8 besetzt. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in der Industrie wurde mit 7,28 Stunden errechnet. Die Arbeitsämter zählten zu dieser Zeit 3 954 000 Arbeitslose, von denen 3 370 000 Unterstützung bezogen, 584 000 dagegen nicht. Ein Jahr später wurde eine Zahl von nur noch 12 779 000 Beschäftigten ermittelt; der Beschäftigungsgrad sank auf 41,8; die tägliche Arbeitszeit auf 6,94 Stunden, und die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 5 476 000 an, wovon 4 648 000 unterstützt wurden, 828 000 nicht.

Für die Entwicklung des Arbeitsmarktes sind im Grunde

die konjunkturellen Momente der Beschäftigung

maßgebend. Um die konjunkturelle Entwicklung des Arbeitsmarktes festzustellen, muß man die saisonmäßige Beschäftigung von der konjunkturellen trennen. Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung haben ergeben, daß im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1932 die konjunkturelle Beschäftigung monatlich noch um ungefähr 110 000 bis 120 000 abgenommen hat. In den Jahren 1930 und 1931 war die Abnahme der Beschäftigung zwar noch wesentlich höher, damals war aber der Bestand der Wirtschaft an Arbeitskräften noch größer. Deshalb darf der etwas langsamere Rückgang der konjunkturellen Beschäftigung im ersten Halbjahr 1932, der monatlich durchschnittlich 0,9 v. H. beträgt, nicht etwa als eine Besserung gewertet werden. Solange der Arbeitsmarkt im Frühjahr durch Saisonerscheinungen nur scheinbar entlastet wird, kann von einer Besserung nicht gesprochen werden. Im übrigen bedarf es geraumer Zeit, bis die abnehmende Beschäftigung zu einer steigenden Beschäftigung wird. Wie trostlos zurzeit aber noch die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist, erhellt aus der Tatsache, daß Mitte 1932 bei den Arbeitsämtern 718 000 Baufach- und Bauhilfsarbeiter und 166 000 Landarbeiter als arbeitslos eingetragen waren. Die Zahlen wurden mitten im Sommer festgestellt, also in der Hochsaison für diese beiden Wirtschaftszweige. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten wird auf 600 000 geschätzt. Am Höhepunkt der Saison registrierten die Arbeitsämter weiter 82 500 Arbeitslose aus der Berufsgruppe Gast- und Schankwirtschaft.

Ende Juni 1932 waren fast 5½ Millionen Arbeitslose bei den Arbeitsämtern eingetragen. Diese sichtbare Arbeitslosigkeit vermehrt sich aber noch um die sogenannte

unsichtbare Arbeitslosigkeit.

Zweifellos melden sich viele Erwerbslose, die keinen Anspruch auf Unterstützung haben, überhaupt nicht mehr bei den Arbeitsämtern. Genaue Unterlagen über die Höhe der unsichtbaren Arbeitslosigkeit sind nicht vorhanden. Man kann ihre Zahl aber ungefähr errechnen, und zwar aus der Differenz zwischen der Abnahme der Beschäftigung nach der Statistik der Krankenkassen und der Zunahme der Arbeitslosigkeit. Eine unsichtbare Arbeitslosigkeit gab es schon 1930, wenn auch nur in geringem Umfange. Für das erste Halbjahr 1932 wird im Durchschnitt der einzelnen Monate die Abnahme der Beschäftigung auf 114 000 und die Zunahme der Arbeitslosigkeit auf 65 000 geschätzt. Den Bestand an Arbeitskräften, der sich aus der Addition von beschäftigten Arbeitnehmern (nach der Statistik der Krankenkassen), der jeweils Kranken und Arbeitslosen errechnen läßt, betrug Ende 1929 nach 20,3 Millionen. Bis Mitte 1932 war er auf 18,4 Millionen, also um 1,9 Millionen gesunken. Da aus Gründen des Altersaufbaues der Bevölkerung seit 1929 ungefähr 200 000 bis 250 000 Arbeitnehmer aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, verringert sich die oben errechnete Summe von 1,9 Millionen um diese Zahl. Somit verbleiben als unsichtbare Arbeitslosigkeit immerhin noch gut 1½ Millionen. Unter Berücksichtigung der unsichtbaren Arbeitslosigkeit haben wir augenblicklich also ungefähr 7 Millionen Arbeitslose. Für den Durchschnitt des Rechnungsjahres 1932 wird die Arbeitslosenziffer, wie sie von den Arbeitsämtern ausgewiesen wird, also die sichtbare Arbeitslosigkeit, auf 6,25 Millionen geschätzt. Unter Einbeziehung der unsichtbaren Arbeitslosigkeit würde sich also für das Rechnungsjahr 1932 eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 7,75 bis 8 Millionen ergeben.

Diese unsichtbare Arbeitslosigkeit muß in alle Rechnungen über die Arbeitslosigkeit mit einbezogen werden. Nach dem Programm der Regierung von Papen soll eine große Zahl von Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden. Ob der erwartete Erfolg wirklich eintritt, läßt sich zurzeit noch nicht beurteilen. Es ist sicher nicht leicht, eine derart große Zahl von Arbeitslosen über den Winter zu bringen, und es darf nichts unterlassen werden, um das außerordentlich starke Heer der Arbeitslosen zu verringern.

Neuer Angriff auf den Everest

Wird der höchste Berg der Welt bezwungen?

Das britische Everest-Komitee überrascht die Welt mit einer Neuigkeit, die allgemein, besonders aber in den Kreisen der Bergsteiger, Beifall finden wird: Der Versuch, den Everest zu ersteigen, soll im kommenden Jahre wiederholt werden.

Die Krone des Alpinismus

Der Everest ist mit seinen 8882 Metern bekanntlich der höchste Berg der Erde. Der Himalaya hat eine ganze Reihe von Gipfeln, welche die 8000-Meter-Grenze übersteigen. Die Bezwingung manches dieser Gipfel erscheint schwieriger als die des Everest; aber trotzdem gilt die Ersteigung des Everest, eben weil er der höchste Berg der Erde ist, als die Krone des Alpinismus. Das Ziel, auf dem höchsten Punkte unserer Erde gestanden zu haben, spornt die Kräfte zu Höchstleistungen an, die man vor Jahren noch für unmöglich hielt.

Auch unsere Alpen haben genügend Gipfel, deren Bezwingung ganze Männer erfordert. Doch scheinen diese Leistungen trotz all ihrer Großartigkeit (die man in Los Angeles noch einer Goldmedaille würdig hielt) gering gegen die Ersteigung des Everest. Seinen Gipfel erstiegen zu haben, das ist ein Ziel, dessen Vollendung den höchsten Ruhm der Bergsteigerei verspricht, es mögen andere alpinistische Leistungen schwieriger und mühsamer sein.

Götter und Lamas mußten beruhigt werden

Nicht allein die Gewalt der Natur stellt sich dem großen Plane in den Weg, bevor man ans Werk gehen konnte, mußten noch andere Schwierigkeiten überwunden werden. Der Everest ist den Tibetanern ein heiliger Berg, den zu besteigen ihre Götter verboten haben. Es hat lange Zeit gedauert, ehe man den Dalai Lama überreden konnte, die Genehmigung zu geben. Schon einmal hatte er sie erteilt, aber der Versuch der Engländer scheiterte wenige hundert Meter unterhalb des Gipfels und sie verloren dabei ihre besten Leute. Der Dalai Lama führte das Unglück auf den Zorn der Götter zurück, die sich durch die Expedition in ihrer Ruhe gestört fühlten, und setzte allen Bemühungen um eine zweite Erlaubnis immer die Vorhaltung entgegen, es brauche seine Zeit, bis die Götter sich wieder beruhigt hätten.

Es blieb den Engländern nichts anderes übrig, als geduldig auf eine andere Stimmung des Lamas und der Götter zu warten. Denn gegen ihren Willen wäre der Versuch schon gleich im Anfang auf die allergrößten Schwierigkeiten gestoßen, wenn nicht gar ganz verhindert worden.

Der vierte englische Versuch

Acht Jahre lang mußten die Engländer um die Gunst des obersten tibetanischen Priesters hofieren. Endlich hat er die Genehmigung erteilt, und nun gehen die Engländer gleich mit ganzer Kraft ans Werk, um alles für den Aufstieg im nächsten Jahr vorzubereiten. Sie wollen nichts Menschenmögliches unterlassen, das den Erfolg sichern könnte.

Das ist der vierte Versuch der Engländer seit dem großen Kriege, den Everest zu ersteigen. Der letzte Versuch, von dem wir oben schon sprachen, wurde im Jahre 1924 gemacht. Sein trauriges Ende veranlaßte den Dalai Lama zu jenem allgemeinen Verbot. Die drei ersten Expeditionen haben keinen endgültigen Erfolg gebracht, obwohl die Engländer dabei sehr viel Geld und Zeit und 13 Menschenleben, darunter die besten Bergsteiger des Landes, opfern mußten. Aber in den acht Jahren seit dem letzten Unternehmen, das der General Bruce leitete, hat man sehr viel alpinistische Erfahrungen sammeln können, vor allem die drei deutschen Himalaya-Expeditionen haben viel gelehrt.

Ausgerüstet mit den besten Mitteln, mit dem Segen des Dalai Lama und den Erfahrungen der alpinistisch so fruchtbaren letzten Jahre, hoffen die Engländer endlich den großen Wurf tun zu können. Sie werden nichts unterlassen, was ihnen den Erfolg erleichtern könnte. Selbst wenn dieser Versuch nicht zum Ziele führen sollte, werden sie sich nicht entmutigen lassen, von neuem das Werk anzugreifen.

Es steht noch nicht fest, wer diesmal mit von der Partie sein wird. Wahrscheinlich werden sich auch deutsche, österreichische oder Schweizer Bergsteiger beteiligen.

Geständnis eines Mörders

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ist aus Stuttgart der Polizeitransport mit dem Mörder der Frau Bruscato eingetroffen. Der Mörder, der 23 Jahre alte Friedrich Stark, hat den Polizeibeamten während der Eisenbahnfahrt ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach handelt es sich nicht, wie man zuerst annahm, um einen Lustmord, sondern um einen Raubüberfall, bei dem der Mörder an Bargeld kaum mehr als 5 RM. erbeutete.

Der Bericht über den Kreuger-Konkurs

Aus Stockholm meldet das Wolffbüro: Der Verwalter des Kreuger-Konkurses hat dem Stockholmer Amtsgericht einen umfassenden Text über die „Kreuger-Rätsel" eingereicht. Durch die genaue Analyse der Konkursverwaltung löst sich das Rätsel in die einfache Feststellung aus, daß Kreuger ein großer Geschäftsmann sein wollte, aber nicht war. Eher als Verbrecher, nicht aber als Geschäftsmann unterscheidet er sich von dem Durchschnitt. Die Untersuchung, ob Unregelmäßigkeiten während früherer Jahre vorgekommen sind, ist bisher nur in Ausnahmefällen weiter zurück als bis zum Jahre 1927 fortgeschritten. Es besteht jedoch kein Anlaß, anzunehmen, daß die Bücher vor dem Jahre 1917 gefälscht sind.

Dreifacher Mord

Der 26 Jahre alte Wladislaus Zak in Kattowitz schoß seinen Bruder, seine Schwägerin und deren Sohn nieder. Nach der Tat floh der Mörder in die nahen Wälder. Die Nachforschungen der Polizei haben zu keinem Ergebnis geführt. Auch das Motiv der Tat ist in völliges Dunkel gehüllt.

Verheerende Brände

Großfeuer in Hamburg durch Brandstiftung

Aus Hamburg, 13. September, wird gemeldet: Im Dachgeschoß eines in der Danziger Straße gelegenen Geschäftshauses brach heute nacht auf unaufgeklärte Weise ein Brand aus, der ein großes Warenlager von in Kisten verpacktem, getrocknetem Obst vernichtete. Die Höhe des Brandschadens steht noch nicht fest. Da dringender Verdacht der Brandstiftung vorliegt, hat die Kriminalpolizei sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Dorfbrand im Kanton Wallis

Aus Fiesch (Kanton Wallis), 13. September, kommt die Meldung: Das Dorf Blitzingen steht seit heute früh 1.45 Uhr in Flammen. Zurzeit brennen 20 der größten Wohnhäuser. Das 240 Einwohner zählende Dorf bildet rechts und links der Hauptstraße ein riesiges Flammenmeer. Der Hauptteil des Dorfes gilt als verloren. Die Feuerwehren des ganzen Oberwallis weilen am Brandort.

Eine spätere Meldung berichtet: Durch das Großfeuer sind zehn Wohnhäuser und zehn erntegefüllte Scheunen vernichtet worden. Niedergebrannt sind auch das Schulhaus, das Wirtshaus und das Postgebäude, 80 Personen sind obdachlos.

Die modernste Stauanlage Europas

wird in einigen Tagen in Betrieb genommen werden. Es ist die Staustufe Frankfurt—Griesheim der künftigen Rhein-Main-Donau-Großschifffahrtsstraße, die die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbinden wird.

Protestkundgebung der deutschen Elternschaft in Polnisch-Schlesien

In Bielitz nahmen in einer stark besuchten Protestkundgebung die deutschen Erziehungsberechtigten zu den letzten schulpolitischen Maßnahmen der polnischen Behörden, die die Polonisierung der deutschen Schulen im Teschener Schlesien zum Ziele haben, Stellung. In einer Resolution wurde von den Behörden Verständnis für die kulturellen Rechte der deutschen Minderheit gefordert.

24 Tote bei einem Dampffährenunglück

Aus Tokio, 13. Sept., wird gemeldet: Infolge des Kenterns einer Dampffähre, die 100 Arbeiter des Arsenals von Kure beförderte, sind 24 Personen ertrunken.

Das unruhige Süd-Amerika

Paraguay bedingungslos zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit

Wie Havas aus Asuncion meldet, erklärt sich Paraguay in einer Antwort an die Neutralen bereit, die Feindseligkeiten einzustellen, wenn man seine Sicherheit garantiere.

In seiner Antwort an den Völkerbund teilt Paraguay mit, daß es den Neutralen die Bedingungen zur Kenntnis gebracht habe, unter denen es bereit wäre, die Feindseligkeiten einzustellen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und Argentinien wieder aufgenommen

Aus Montevideo, 13. Sept., kommt die Meldung: Präsident Terra hat ein Dekret über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Uruguay und Argentinien unterzeichnet. Der argentinische Botschafter wird seinen Posten in Uruguay wieder übernehmen.

Aufstand gegen die Regierung Davila

Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Unter Führung des Befehlshabers des Fliegerkorps Merino ist ein Aufstand gegen die provisorische Regierung Davila ausgebrochen.

Die Unsicherheit

Aus Schanghai, 13. Sept., wird gemeldet: Mandschurische Banditen haben einen Eisenbahnzug zwischen Tschangtschun und Charbin angegriffen. Sieben japanische und mandschurische Soldaten sind getötet, zwölf verletzt und 30 Reisende verschleppt worden. Die Verwaltung der ostchinesischen Bahn hat wegen der zahlreichen Ueberfälle beschlossen, den Nachtverkehr aufzugeben.

Aus Peking kommt die Meldung: Der Eisenbahnverkehr der Nordmandschurei ist infolge der Banditenüberfälle und der Katastrophe gänzlich desorganisiert. Zwei Züge, der eine südlich von Charbin, der andere im nördlichen Abschnitt der Bahn, sind von Banditen aufgehalten und geplündert worden. Mehrere Reisende wurden getötet und verletzt, andere, darunter mehrere Russen, verschleppt. Das Gebiet nördlich von Newtschang ist besonders unsicher geworden.

Geschäftliches

Wollen Sie Möbel kaufen

und fehlen Ihnen die Mittel? Die Möbelsparkasse, Gesellschaft Deutscher Tischlermeister mbH, Sitz Aachen, Vertretung für den Rhein-Wupper-Kreis Möbelhaus Kuhler, Burscheid, Altenbergerstraße, kann Ihnen helfen. Sie ist die von dem Deutschen Tischlergewerbe begründete zeitgemäße Einrichtung zur Erlangung guter fachgemäß gearbeiteter und solider Möbel. Die Möbelsparkasse finanziert den Kauf von Küchenmöbel, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Einzelmöbel, Polstermöbel, sowie Einrichtungen für Büro- und Verkaufsräume, Cafes, Hotels usw. gemäß den Geschäftsbedingungen.

Außer einer geringen Abschlußgebühr von 50 Pfg. für 100 RM Abschlußsumme entstehen keine weiteren Unkosten. In den monatlichen Spar- und Tilgungsbeiträgen sind enthalten alle Verwaltungskosten, die Prämien für die Feuerversicherung und für die Lebensversicherung der Art, daß im Todesfalle des Sparers die Erben von der Zahlung der noch rückständigen Tilgungssumme befreit sind.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Vom Büchertisch

Testament, Erbrecht und Erbvertrag,

von Landgerichtsrat Pies, lautet der Titel einer Schrift, die im Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn (P.-Sch.-Kto. 76183 Köln), Preis 1,— RM, erscheint. Was jedermann wissen muß oder doch wissen sollte über die gesetzliche Erbfolge und die letztwillige Verfügung wird leicht und verständlich geschildert. Die Form eines Testamentes und Muster sind beschrieben und über die Frage nach der Unwirksamkeit, Nichtigkeit und Anfechtung der letztwilligen Verfügung und deren Aufhebungen findet man Belehrung in dem wichtigen Bändchen.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Kasperle als Hygieniker auf dem Kinderjahrmarkt

Zur häuslichen Gesundheitspflege gehört als Vorbedingung die Volksaufklärung über das „Was und Wie"; diese Entdeckung wurde vor einem Menschenalter gemacht und seitdem mit Erfolg ausgenutzt. Will man sie auch auf die nachwachsende Generation anwenden, so muß man die hygienischen Forderungen in eine für Kinder schmackhafte Form kleiden. So geschah es auf dem Kinderjahrmarkt im Zoo, den das Kaiserin Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit zu Charlottenburg kürzlich veranstaltete. Hier war es Kasperle, der erklärte Liebling der Kleinen, der seine tollen Späße für diesmal in Verbindung mit allerhand kurzweiligen Ermahnungen zu gesundheitsgemäßer Lebensweise und Gewöhnung zum besten gab und dafür nicht nur reichen Beifall erntete, sondern auch die erhebende Gewißheit, daß seine Zuhörer sich künftig vor unmäßigem Essen und anderen Unvorsichtigkeiten hüten, und daß sie um so eifriger den Gebrauch der Zahnbürste pflegen würden. Wie sollten sie auch diese in so amüsanter Verkleidung verabfolgten Lehren jemals wieder vergessen, die ihnen in der Erinnerung stets verbunden bleiben werden mit Märchenerzählerinnen, Roller-Wettrennen, Würfelbuden, Tombolagewinnen und der festlich-bunten Ausstattung jener Prachtsäle, die durch Kunstjünger der Hochschule für angewandte Kunst zum farbenfrohen Jahrmarkthintergrunde umgeschaffen worden waren! — Eine höchst belustigende Angelegenheit, die aber doch einem sehr ernsten Zweck diente, keinem geringeren nämlich, als der Erhaltung des Institutes selbst, insbesondere seines Freibettenfonds. Daß man diese Wohltätigkeitsveranstaltung zugleich dazu benutzte, Belehrung und Aufklärung in weite Kreise zu tragen, versteht sich von selbst. Eine Abteilung „Ernährung von Mutter und Kind" wendete sich an die Erwachsenen, und speziell an die jungen Mütter, denen auch durch Vorträge Gelegenheit geboten war, ihre Kenntnis der modernen Aufzuchterfordernisse zu vervollständigen. Wer sich in Ruhe dieser Belehrung hingeben wollte, konnte inzwischen sein Kind in der eigens vorgesehenen Krippe abgeben, wo es von Schwestern des K. A. V. H. aufs liebevollste betreut wurde. Interesse fand das „Binetarium" des Instituts für Erziehung und Unterricht, das nach modernem psychotechnischen Verfahren die Prüfung kindlicher Geschicklichkeit und geistiger Befähigung bewerkstelligt. — Daß auf diesem Kinderjahrmarkt auch zahlreiche Industriefirmen vertreten waren, welche alle die tausend Dinge für gesundheitsgemäße Ernährung, Kleidung und Unterhaltung der Kleinen liefern, war zu erwarten.

Margarete Weinberg.

Gesundheitliche Ratschläge beim Obsteinkochen

Ungeeignete Kochgefäße, die zum Obsteinkochen verwendet wurden, haben schon oftmals Magenstörungen verursacht. Um solche zu vermeiden, benutze man stets nur einwandfreie Kochtöpfe. Vollkommen ohne Bedenken können tadellos saubere Messingkessel benutzt werden. Solche müssen stets vor der Benutzung gereinigt werden. Es ist nicht zu empfehlen, sie vorher mit Putzmitteln zu putzen, sondern sie müssen unbedingt kräftig ausgescheuert werden; das geschieht mit einer Mischung von Essig, Salz und feinstem Scheuersand. Nachdem wird der Kessel mehrmals ausgespült und mit sauberen Tüchern blank gerieben. Beim Museinkochen sollte man den sich oberhalb angesetzten Rand ab und zu abkratzen. Es ist durchaus gesundheitsschädigend, diesen angesetzten Rand zuletzt abzukratzen, um das angesetzte Mus noch zu verwenden. Nach Beendigung des Einkochens soll man die Früchte sogleich ausschütten und auf keinen Fall im Kessel erkalten lassen. Entleerte Einmachkessel sollte man sofort mit Wasser füllen. Es hat nicht nur den Vorteil, daß die Zuckerreste nicht antrocknen, sondern auch die Kinder werden vom Auslecken des Kessels abgehalten, wenn dieser schon einige Stunden entleert dort stand. Verzinkte Kessel sollte man weder zum Obstkochen noch zum Obsteinmachen verwenden. Sie sind zu beidem ungeeignet und gesundheitsschädigend. Ausgeplatzte Emailletöpfe haben den Nachteil, daß das Obst darin leichter anbrennt, auch die Emaillesplitter, die beim Rühren mehr oder weniger abblättern, könnten der Gesundheit schaden.

Also, Vorsicht beim Obsteinkochen!

M. Peter.

Richtige Behandlung kleiner Teppiche und Vorleger

Die Hausfrau muß heute sehr darauf achten, daß alles sachgemäß und vor allen Dingen schonend behandelt wird. Bei kleinen Teppichen und Vorlegern ist dies besonders wichtig. Die dicht gewebten guten Teppiche nehmen weniger Staub auf als die leichten, kleinen Stücke, und besonders die Vorleger. Bei ihnen genügt die Behandlung mit dem Staubsauger, falls man überhaupt einen besitzt, nicht, sie müssen unbedingt öfter geklopft werden. Aber auf die richtige, schonende Weise. Ganz zu verwerfen ist das Klopfen mit einem Stab oder Stock, da dies die Teppiche und Vorleger sehr angreift. Es ist auch nicht ratsam, solche kleineren Stücke, wie es oft geschieht, oben mit der Hand anzufassen und nun zu klopfen; dadurch wird der obere Rand leicht beschädigt. Man hänge die Sachen über eine Stange, halte sie unten mit einer Hand zusammen und klopfe nun, und zwar am besten mit einem weichgepolsterten Ausklopfer, den man sich leicht selbst aus alten Handschuhen herstellen kann.

Flecke sollten stets gleich entfernt werden! Fettflecke durch Benzin, Tintenflecke durch aufgelöste heiße Zitronensäure, Schmutzflecke mit warmer Gall- oder Kernseifenlauge ausreiben, dann mit klarem Wasser, zuletzt mit trockenem Tuch nachreiben.

Das Auffrischen der Farben geschieht durch Abreiben mit leichtem Essigwasser oder mit rohem Sauerkraut, oder mit Salzwasser. Doch ist Vorsicht geboten bei roten Teppichen; diese Farbe fließt manchmal aus, wenn sie mit Wasser in Berührung kommt.

Sehr schmutzige kleine Teppiche und Vorleger können auch gewaschen werden, falls die Farben echt sind, was vorher an einer Ecke durch Abreiben mit einem nassen Tuch festgestellt werden kann. Am wenigsten angreifend für das Gewebe ist das Abreiben mit Seifenwasser, nur gute, milde Seife verwenden, bei hellen Teppichen, bei dunkelfarbigen mit einer Lösung von Panamarinde. Strichweise abreiben, mit klarem Wasser nachspülen, so daß das Grundgewebe nicht naß wird. Zuletzt mit reinem Tuch trocken reiben! Sehr schmutzige Stücke nimmt man einfach in die Waschküche, legt sie auf den Fußboden und bürstet sie mit einer nicht zu scharfen Bürste und warmem Wasser ab, dann kalt nachspülen. Dem ersten Wasser etwas Salmiakgeist, dem letzten etwas Essig oder Kochsalz zur Auffrischung der Farben hinzufügen und so lange spülen, bis das Wasser ganz rein bleibt. Aber die nasse Behandlung der Teppiche und Vorleger soll stets schnell erfolgen, damit die Nässe nicht zu sehr eindringt. Gewaschene Teppiche und Vorleger dürfen nie in der Sonne getrocknet werden, am vorteilhaftesten über einer Stange hängend, im Schatten.

Lappig und weich gewordene kleine Teppiche und Vorleger kann man mit Tischlerleim steifen. Man breitet das Stück auf einem Steinfußboden aus, die rechte Seite nach unten, und beschwert mit Bügeleisen oder sonst schweren Geräten bezw. Gewichten. Evtl. auf dem Holzfußboden mit Stiften glatt befestigen! Nun mit der warmen Leimlösung — aber es muß der echte Tischlerleim sein — die Rückseite des Teppichs oder auch nur die glattgespannten faltigen Stellen bezw. die Ränder, recht breit bestreichen, sonst rollen sie sich nachher um, was besonders bei naß behandelten Teppichen der Fall ist. Liegend trocknen lassen! Sie sind dann wieder tadellos.

Sind die Ränder schlecht geworden, fasse man sie mit Stoffblenden ein oder mit billiger, aber fester Borte. Sie halten dann oft noch sehr lange. Aus defekt gewordenen kleinen Teppichen kann die Hausfrau das gute Stück herausschneiden und einfassen, sie hat dann einen noch brauchbaren Vorleger, der im Badezimmer, im Flur oder auf dem Balkon noch gut verwendbar ist.

E. B.

Vielleicht wußten Sie noch nicht...

Die meisten Teesorten, vor allem alle Abführsorten, wirken ungleich stärker auf den Organismus, wenn man sie in kaltem Wasser etwa 12 Stunden weichen läßt und dann — am besten auch in kaltem Zustande — genießt. Diese Art der Zubereitung spart Tee und erzielt die gleiche Wirkung.

Milchflaschen für Kinder halten länger, wenn man sie vor dem Gebrauch vorsichtig „abhärtet", d. h., man füllt sie abwechselnd mit kaltem und heißem Wasser, aber nur derart, daß man zunächst allmählich vom kalten zum warmen übergeht, bis man zuletzt den absoluten Wechsel vornehmen kann, ohne daß das Glas springt.

Vogelsand (für alle Arten von Stubenvögeln) vermischt man, um ihn zu verbessern, mit ganz wenig Kochsalz und etwas zerstoßener Eierschale, von der vorher das feine Häutchen abgezogen wird.

Fettflecke in Tapeten. In vielen Wohnungen sind die Tapeten stark vernachlässigt worden, da ihre Erneuerung aus Geld- und Materialmangel unterbleiben mußte. Tapeten, auch solche, die auf kein allzu hohes Alter zurückblicken, weisen häufig Fettflecke auf; deren Entfernung kann durch Auftragen einer Mischung gebrannter Magnesia und Benzinoform bewerkstelligt werden. Nachdem der aufgetragene Brei getrocknet ist, bürstet man ihn ab.

Keine Vorsätze, — sondern Taten

Eine gute Tat schlägt hunderte von guten Vorsätzen. Wer wirklich das Gute erstrebt, der handle ohne viel Worte zu machen und lasse seine Mitmenschen mit dem dauernden auf dem Laufenden halten seiner vorbildlichen Pläne in Ruhe; kommt die Ausführung nie zustande, sind Glauben und Vertrauen der anderen dahin, der Idealist mit vielen Vorsätzen hat sich lächerlich gemacht. Wer sich zuviel vornimmt, der führt nichts aus. Die Praxis ist der Beweis des guten Vorsatzes, die alles Reden erübrigt.

Verzeihlicher sind jene guten Vorsätze, die zwar aufgeschoben wurden, aber doch endlich ihre Tat fanden. Die guten Vorsätze verbinden sich leicht mit der bequemen Untugend des Aufschiebens. Napoleon hat gesagt, „jeder verlorene Augenblick ist eine Gelegenheit zum Unglück" — wie oft stimmt das. Wie der Same, der, wenn er gute Frucht bringen soll, zur rechten Zeit gesät werden muß, so soll man einem Vorsatz die Tat folgen lassen und im gegebenen Augenblick sofort ausführen, um den Erfolg zu sichern.

Schmackhafte Gurkengerichte

Gurkentunke

1 Löffel Butter — 1 Löffel Mehl — ¾ Löffel Zucker — reichlich ½ Liter Fleischbrühe — 1 kleine Zwiebel — 2 Gurken — 2 Löffel Essig — Salz.

Man verrührt Butter und Mehl zu einer hellgelben Einbrenne, fügt den Zucker hinzu und rührt weiter, bis die Masse eine schöne, hellbraune Farbe hat. Dann gibt man die Fleischbrühe, die geriebene Zwiebel und die geschälten, in längliche Stücke geschnittenen Gurken daran und kocht die Tunke langsam weiter, bis die Gurken weich sind. Mit Essig und Salz abschmecken. Ist die Tunke zu dick eingekocht, muß etwas Fleischbrühe oder Wasser nachgegossen werden. Man reicht sie zu gekochtem Fleisch

Gurkensuppe

Fleischbrühe aus 1 Pfund Rindfleisch oder guten Knochen und Suppengrün — 1 kleiner Teller in Stücke geschnittener Gurken — ½ Löffel Mehl — 1 Löffel Butter — 1 knapper Löffel Essig — 1 kleines Glas Madeira — 1 Eigelb.

Man kocht die Gurkenstücke in der fertigen Fleischbrühe beinahe weich. Nebenbei bereitet man eine helle Einbrenne aus dem Mehl und der Butter, gibt sie zu der Suppe und läßt das Ganze gut durchkochen. Nachdem mit Salz und Essig abgeschmeckt ist, fügt man den Madeira hinzu und zieht die Suppe mit einem Eigelb ab.

Die Gärtnerin im Haus

Das Begießen und Düngen der Zimmerpflanzen

Der Wasserbedarf der einzelnen Pflanzen ist sehr verschieden. Abgesehen von der Pflanzenart, wird eine Pflanze, die in einem warmen trockenen Raum steht oder stark der Sonne ausgesetzt ist, mehr Wasser benötigen als die gleiche Art an kühlem oder schattigem Standort. Während der Blütezeit wird mehr Feuchtigkeit gebraucht als in der Ruheperiode, die jeder Pflanze gewährt werden sollte. Ein etwas Zuviel an Gießen kann mehr schaden als ein Zuwenig. Bei jeder Pflanze ist es gut, die Erde zeitweise richtig durchtrocknen zu lassen, sie dann aber wieder gut zu durchtränken. Diese Behandlung verhindert ein Faulen der Wurzeln. Es wird oft umstritten, ob den Pflanzen das Wasser von oben, d. h. durch Begießen des Erdreiches oder durch Eingießen in den Untersatz zugeführt werden soll. Das erstere entspricht mehr dem Naturzustand, man vermeidet auch leichter ein Zuviel. Ein Stehen von Wasser im Untersatz darf nicht eintreten.

Das den Pflanzen verabreichte Wasser soll stets abgestanden stubenwarm sein, nie kalt oder womöglich direkt aus der Wasserleitung. Pflanzen, die im Freien stehen und dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt sind, sollen möglichst frühmorgens bezw. noch besser abends gegossen werden. An sehr heißen Tagen wird zweimaliges Gießen nötig sein. Um den Wuchs der Pflanzen zu fördern und prächtigere Blüten zu erlangen, kann mit dem Gießen Dünger in flüssiger Form verabreicht werden. Es wird eine große Zahl derartiger Düngemittel angeboten. Sie halten alle für die Pflanzen erforderlichen Näh[illegible] in der richtigen Zusammensetzung. Bei allen artigen Präparaten muß man sich aber unbedingt an die beigefügten Vorschriften halten. Ein Zuviel kann mehr schaden als nützen. Ein Benetzen von Blättern und Blüten mit derartigen Lösungen ist zu vermeiden, da diese oft angegriffen werden. Ist es dennoch passiert, hilft ein sofortiges Abspülen mit reinem Wasser. Bei frisch eingepflanzten bzw. umgepflanzten Pflanzen darf erst nach erfolgter Durchwurzelung gedüngt werden. Sämereien und Keimlinge dürfen nie mit diesem Dünger begossen werden. In der Ruheperiode, die jeder Pflanze gegönnt werden soll, ist ebenfalls nicht zu düngen.

Für Kakteen ist dieser Dünger wenig geeignet. Es empfiehlt sich, diese von Zeit zu Zeit mit einer ganz dünnen Lösung von übermangansaurem Kali (schwach rot gefärbtes Wasser) zu gießen. Noch besser ist die Verwendung von speziellem Kakteendünger, der in fester Form gegeben wird und meist eine Beimischung von Holzkohle enthält, um das leichte Faulwerden zu verhüten. Derartige Dünger sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Alle Pflanzen lieben Luft, Licht und Sauberkeit. Wo es an diesen drei Dingen fehlt, setzt sich leicht Ungeziefer an, zumindest verstauben die Blätter. Pflanzen mit verschmutzten Blättern sind nicht nur unschön, sondern können auch nicht ordentlich atmen. Oefteres Besprengen mit einer Blumenspritze und zeitweiliges Abbrausen mit stubenwarmem Wasser tut den Pflanzen gut. Letzteres läßt sich leicht durchführen, indem die Pflanzen in die Badewanne gestellt und dann vermittelst der Brause der Zimmergießkanne überbraust werden. Nie soll man Pflanzen, auf deren Blättern und Blüten noch Wassertropfen stehen, der direkten brennenden Sonne aussetzen, da zarte Triebe und Blüten leicht dadurch Schaden erleiden können.

*

Das Umtopfen von Zimmerpflanzen

Der Sommer geht im Laufschritt zu Ende und ermahnt die Hausfrau, an ihre Zimmerblumen zu denken, die während der langen Wintermonate Freude und Farbe ins Heim tragen sollen. Denn vor allem: viel Liebe, Geduld und nochmals Liebe gehört zur Pflege von Pflanzen. Wer danach handelt, wird auch Erfolg haben.

Pflanzen, die längere Zeit im Topf stehen, wollen umgetopft werden. Eine allgemeine Regel, in welchem Zeitraum das Umtopfen geschehen muß, gibt es nicht. Es hängt ganz davon ab, ob es sich um eine schnell oder langsam wachsende Pflanze handelt. Meist genügt es, wenn alle Jahre umgetopft wird, ja oft nur alle 2—3 Jahre; es muß dann allerdings Nahrung in anderer Form zugeführt werden, worauf später eingegangen werden soll. Wachsen aus dem im Topfboden befindlichen Wasserablaufloch Wurzeln heraus oder wird die Erde oben zum Topf herausgedrängt, was besonders bei Pflanzen mit Wurzelverdickungen der Fall ist, empfiehlt es sich, die Umtopfung in einen großen Topf vorzunehmen. Am geeignetsten für alle Pflanzen ist der gewöhnliche Tontopf, bei sehr großen Pflanzen auch der Holzkübel. Mit Oelfarbe angestrichene oder glasierte Gefäße sind wenig zu empfehlen, da sie nicht porös sind, also nicht ausdünsten können und dadurch die Gefahr besteht, daß die Erde sauer wird und die Wurzeln faulen. Das Wasserablaufloch im Boden wird mit einer Tonscherbe bedeckt, um das Herausschwemmen von Erde zu verhindern. Ist das Loch nur sehr klein, so ist das nicht notwendig. Auf keinen Fall sind Glas- oder andere wasserundurchlässige Scherben zu verwenden. Gut ist die Verwendung von bereits gebrauchten Töpfen, diese über einer Flamme auszuglühen, um allerhand Schädlinge abzutöten und den Töpfen ihre ursprüngliche Porösität wiederzugeben. Das Ausbrennen geschieht am besten über einer nicht rußenden Flamme. Auch späterhin sind die Töpfe sauber zu halten, sich auf der Außenseite ansetzende Mose und Algen sind mit Wasser und Bürste zu entfernen. Die Erde holt man sich am besten vom Gärtner, der auch gleich für die betreffende Pflanze die geeignetste Mischung herstellen wird. Fast alle Pflanzen gedeihen gut in gewöhnlicher Gartenerde, die reichlich mit Kompost durchsetzt ist. Besonders empfindlich sind Azalien, die, wenn man sie wieder zum Blühen bringen will, am besten in Heideerde pflanzt. Ist Verwendung von Komposterde nicht möglich, so kann man sich auch helfen durch Zusetzen von getrocknetem Rinderguano oder anderem Blumendünger, z. B. Blumendünger Hekavhos. Von letzterem mischt man z. B. 200—400 Gramm Blumendünger auf 100 Liter Erde bei Begonien, Primeln, Farnen, Azalien, Erika, Kamelien, Rosen und Zyklamen. Bei Pelargonien, Chrysanthemen, Hortensien, Nelken und Asparagus 500 bis 800 Gramm auf 100 Liter Erde. Grundbedingung ist, daß der Dünger mit der Erde gut durchgemischt wird. Beim Umtopfen ist noch darauf zuachten, daß der verfilzte Wurzelballen etwas gelockert wird, damit die Wurzeln besser in die neue Erde eindringen können.

Nach dem Umpflanzen muß die Erde gut durchfeuchtet werden, was entweder dadurch geschieht, daß mit abgestandenem, stubenwarmem Wasser von oben mit Unterbrechungen so lange gegossen wird, bis etwas Feuchtigkeit aus dem Abflußloch im Boden des Topfes heraustritt, oder man setzt den Topf etwa ½ Stunde in eine Schale mit Wasser, so daß der Topfrand 1 bis 2 Zentimeter über dem Wasserspiegel steht. Später ist die Erde an der Oberfläche aufzulockern, was von Zeit zu Zeit immer wieder zu geschehen hat.

*

Ihre Reinigung von Ungeziefer

Stark mit Ungeziefer behaftete Pflanzen können auch gebadet werden. Ein Gefäß, das der Größe der Pflanze etwa entspricht, wird mit lauwarmer ganz dünner Seifenlauge (Wasser eben etwas getrübt) soweit gefüllt, daß die Pflanze verkehrt herum mit dem Topf nach oben hereingetaucht werden kann. Um ein Herausfallen des Erdballens zu verhindern, werden zwei Hölzchen vorher über den Gefäßrand gelegt, so daß der Topf mit dem Erdballen auf ihm ruht. In diesem Bad kann man die Pflanze bis zu 1—2 Stunden, nötigenfalls auch länger, stehen lassen. Bei sehr empfindlichen Pflanzen empfiehlt sich kürzere Zeit. Derartige Bäder reinigen nicht nur die Pflanzen, sodern fördern auch deren Triebkraft.

Wer seinen Pflanzen so liebevolle Pflege angedeihen läßt, dem werden sie sich auch dankbar erweisen und ihn durch schönes und kräftiges Grünen und Blühen erfreuen.

Willy Eberts.



Gertrud MACLEOD

ROMAN VON ARNO FRANZ



URHEBERRECHTSCHUTZ · DURCH VERLAG OSKAR MEISTER · WERDAU · SA.

„Wem?"

„Dem vollendeten Kavalier."

„Was willst du tun?"

„Ihm einen anderen Kavalier vor die Nase setzen, mein Lieber, der ihm die Aussicht benimmt. Laß mich handeln, Mac. In drei Tagen ist er da und alle Gefahr vorüber. — So — und nun sag mir was Liebes, Mac, und sorge dich nicht."

Mac entsprach beidem, weil beides seiner Veranlagung entsprach.

4.

Noch in derselben Nacht veranlaßte die Fürstin zwei dringende Telegramme nach Petersburg.

Das eine an ihren Neffen, den Leutnant Alexei Marow, das andere an dessen vorgesetzte Dienststelle gerichtet. Diese bat sie um gütige schnellste Beurlaubung Marows, als ihren einzigen Verwandten mit der Begründung, daß sie schwer erkrankt sei, und jenem machte sie von der Tatsache des Urlaubsgesuches Mitteilung, ihn selbstverständlich dringend bittend, unverzüglich zu erscheinen.

Die Fürstin Malakow unterhielt die regsten Beziehungen zum Hofe, war die Witwe eines russischen Generals und allen maßgebenden Persönlichkeiten der Residenz bekannt. Daß ihre Mutter Zofe gewesen war, war von keinerlei Bedeutung. Sie brauchte also keine Minute über das Geschick ihres Gesuches im Zweifel zu sein, und war es auch nicht.

Ebenfalls in der gleichen Nacht noch schrieb sie folgenden Brief:

Liebster!

Wir waren heute abend reichlich leichtsinniger, als ich erst annahm und haben der Masse Volk ein Schauspiel geboten, das wir besser entre nous aufgeführt hätten. — Da es schön war, bereue ich es nicht und da es bleiben soll wie es ist — oder besser: noch schöner werden soll, wie es war — muß ich dir folgenden Vorschlag machen, den ich ausgeführt zu sehen wünsche. Ziehe aus! Miete dir irgendwo in diesem Nest eine Villa. Dort wohne mit deiner Frau. Nur so hängt sie dir nicht mehr am Rock und nur so ist es möglich, uns ab und zu — und wenn du willst, oft und sehr oft — allein zu sehen. Nur so entgehen wir den Blicken aller derer, die uns ungelegen sind.

Ich binde Deine Frau an ihr Heim — Du kannst es ja doch nicht. — Nicht mit Gewalt, mit Rosenketten! Die eine ist mein Neffe Leutnant Marow, den ich hierher beschieden habe, die andere ist Dein Freund Calisch. Es wird sehr amüsant sein, die beiden im Banne Deiner Frau zu wissen und Deine Frau unter beider Schutz. Deine Gattin wird nie allein sein und nie wird nur einer bei ihr sein. Du weißt ja, wie Rivalen sind.

Ich küsse die brennenden Male Deiner Hand auf meinem Arm und träume von Dir. Tatja.

Diesen Brief hatte sie ihrem Kammerkätzchen übergeben. Das wußte Bescheid.

Noch vor dem Frühstück war er in Leods Händen und niemand hatte es gesehen.

* * *

Mac Leod tat beim Kaffee sehr nachdenklich, auch die Grüße, die ihm und Traute wurden, schien er heute als störend zu empfinden. Ueberhaupt — alles war unbehaglich und wenig erfreulich.

Pieter, der mit ihnen am gleichen Tische saß, lächelte und Mac, der es sah, fuhr ihn halb scherzend, halb im Ernste an: „Zigh voor ir." das heißt zu deutsch: Sieh wo anders hin.

„Herr Hauptmann haben einen Moralischen," sagte Pieter, „das pflegt nach gewissen Nächten vorzukommen."

„Erlauben Sie mal, lieber Calisch, ist ein Frühstückssaal in einem Hotel vielleicht der Sehnsucht letzter Traum?"

„Bestimmt nicht, aber — — —"

„Man hat nichts Besseres, meinen Sie?"

„Ja."

„Man könnte aber Besseres haben, wenn man wollte — sehr leicht sogar."

Pieter, der seinen Freund kannte, wurde stutzig. Er vermutete hinter dieser Bemerkung irgendetwas, das mit dem gestrigen Abend und der Fürstin im Zusammenhang stand, konnte sich aber nicht klar werden über die Ursache der Wandlung Leods.

Da sagte Traute: „Wie meinst du das, Mac?"

„Einfach genug, meine Liebe — man mietet sich ein möbliertes Landhaus oder dergleichen. Sie stehen ja zu hunderten leer."

Ganz uninteressiert, wie beiläufig nur, hatte er das gesagt und ganz plötzlich blühte etwas auf in Trautes Seele. Leise streichelte sie seine Hand. Verschämt und mit vor verhaltener Erregung zitternder Stimme hauchte sie: „Wenn du das tun wolltest, Mac — o, wie könnte das schön sein."

Könnte — dachte Pieter und brach ein Brötchen entzwei.

„Magst du ein Häuschen, Trautlieb," fragte er sie.

Sie drückte ihm schweigend die Hand.

„Es kann allerdings nur klein sein, wir müssen ja rechnen — es brauchte ja deshalb nicht unschön zu sein. Wir wären für uns und könnten unsere Freunde bitten, so oft wir wollen und jene Lust haben, bei uns zu sein."

„Und wann, Lieber, sollte dieses Wunder Wirklichkeit werden?"

„Wenn du es wünschest, Traute."

„Dann heute noch, Mac — gleich — jetzt" — sie war berauscht von diesem Gedanken — „und Sie müssen uns helfen, Herr Calisch. Sie müssen mit uns suchen gehen und müssen jeden Tag zu uns kommen. Und die Fürstin muß auch mitkommen."

„Was muß die Fürstin," fragte da die helle Stimme der Malakow, die unbemerkt herangetreten war und den Dreien die Hand zum Gruße bot, „also Liebes, was ist mit mir?"

Und Traute erzählte, freudig in ihrer Einfalt und Ungeduld, von Leods Vorhaben.

„O, Frau Fürstin," schloß sie, „wir werden ein Häuschen haben. wir werden von hier fortziehen und werden nicht mehr hier sitzen brauchen, um uns anstarren lassen zu müssen. Ein kleines Haus, Frau Fürstin! O, wie ich mich freue."

Die Fürstin spielte ihre Rolle gut. Erst tat sie erstaunt, jetzt antwortete sie in überzeugender Resignation: „Und ich darf hier bleiben, darf mir neue Freunde suchen und mich zu Tode langweilen. — Sehr egoistisch ist das von Ihnen, Kleines, aber gar nicht lieb."

„Nein, nicht doch, Frau Fürstin! Wir werden Ihre Gesellschaft immer suchen und werden glücklich sein, Sie jeden Tag bei uns zu sehen."

„O, ich kenne das," antwortete sie, „in der ersten Woche — ja, in der zweiten seltener und dann gar nicht mehr. Aus, vorbei und vergessen." — Lächelnd wendete sie sich an Pieter: „Aber Sie bleiben doch, Herr Calisch? Sie werden mich nicht auch verlassen, werden mein Selaton sein und mein treuer Beschützer?" — Und ganz allerliebst setzte sie hinzu: „Ich verspreche Ihnen einen russischen Orden und mehr noch — eine vollkommene Wandlung. Ich will sehr artig und fein sittsam sein, damit ich Ihre Zuneigung erringe und Sie mich nicht immer so — so"

„Strafend und verweisend, Frau Fürstin."

„Richtig — strafend und verweisend anzusehen brauchen."

Pieter, dem nichts anderes übrig blieb, ging auf ihren Ton ein und antwortete: „Ich bin von Höchst Ihrem Wollen aufrichtig überzeugt."

„Von meinem Können nicht?"

„Erst nach bestandenem Examen, gnädigste Frau Fürstin," scherzte er und die Malakow streckte ihm mit einem: „Einverstanden — wir kennen uns" die Rechte hin, die er entgegen seiner sonstigen Gewohnheit galant an die Lippen führte.

* * *

Getreulich vereint zu löblichem Tun, befanden sich die Herrschaften in der nächsten Stunde schon auf der Wohnungssuche. Traute und Pieter geschäftig voran — die Fürstin und Mac flirtend hinterdrein.

Und schon nach einer weiteren Stunde war das gefunden, was man suchte: ein kleines behagliches Nest bei einer stocktauben Geheimratswitwe.

Schade, dachte Mac, daß sie nicht auch noch blind ist.

Die Dame war, wie man in Deutschland sagt: länger als der Johannistag, aber sie versicherte, sie würde sich noch kleiner machen, als sie das jetzt schon tue, man solle ihre Gegenwart gar nicht merken. Sie haben einen Vogel, wörtlich sagte sie: „einen lieben süßen Piepmatz," der genüge ihr für ihre alten Tage.

Mac wagte das nicht zu bezweifeln. Und da sie außer dem Vogel auch noch ein sehr nettes Hausmädchen hatte, das sie den Herrschaften bei besonderen Anlässen gern ausleihen würde, mietete Mac.

Und somit war alles in bester Ordnung: Traute war glücklich, die Fürstin zufrieden, Mac auch, nur Pieter — mit dem war das so eine Sache. Er konnte nicht so recht warm werden bei dem Arrangement!

* * *

Das junge Ehepaar war eingezogen und hatte es sich bequem gemacht.

Die Geheimratswitwe schien sich tatsächlich aufgelöst und verflüchtigt zu haben. Sie war nie zu sehen.

Mac war bezaubernd zu seiner Gattin, rücksichtsvoll und voller Güte. Er war viel unterwegs, um jene Dinge zu erstehen, die ein Heim erst zu einem Heime machen, weil sie ihm etwas Persönliches geben.

Und jedesmal konnte er Grüße von der Fürstin ausrichten. Sonderbar!

Am dritten Tage gab das Ehepaar Mac Leod seinen Einzugsschmaus. Im engsten Kreise natürlich. Nur die Intimen waren geladen: Die Fürstin Tatja Malakow, Pieter Calisch, der Ungar — Koloman Szagony hieß er — und eine Frau de la Motte, die irgendwo im fernen Süden große Liegenschaften besitzen sollte. Sie hatte sich in der letzten Zeit den Leods hingebungsvoll und erfolgreich angebiedert.

Kurz nach sechs wurden Leods telephonisch angerufen. Es war der Malakow Zofe, die aus dem Hörer flötete: die Fürstin ersuche ein Gedeck mehr aufzulegen, sie brächte Besuch mit.

Traute war am Apparat und fragte zurück, wer der Besuch sei.

„Herr Leutnant Marow aus Petersburg, der Neffe Ihrer Durchlaucht," hatte die Zofe erwidert.

Tatsächlich war Marow pünktlich auf die Minute in Wiesbaden eingetroffen. Soeben empfing er seine Instruktionen für diesen Abend und die nächsten Tage.

Ich habe ein Auge auf Leod," sagte die Fürstin, die kaum zehn Jahre älter war wie ihr Neffe, „nichts Ernsteres, nichts Tieferes, nur so — so! Du verstehst!"

„Vollkommen, Tante. So gewissermaßen als Dessert."

„Ja, Lex. Es ist ja so entsetzlich langweilig sonst."

„Das ist der Fluch der Witwenschaft, mein liebes Tantchen," sagte er und sie warf beiläufig hin: „Sie hat auch ihre Reize. Wenn es auch kühl um einen ist und der Durst oft brennend, so braucht man sich doch nicht mit einem versoffenen General herumzuärgern, wenn man nicht mag."

„Sicher — unter Liebhabern hat man die Auswahl, unter Ehegatten nicht. Da muß man sich eben notdürftig mit dem einen behelfen. Aber immerhin, reichlich unbequem denke ich mir das Naschen außerhalb seiner vier Pfähle doch."

„Deine Weisheit, Junge — — —!" Sie machte eine geringschätzige Bewegung. „Was verstehst denn du schon vom Leben," ergänzte sie und kam dann zu dem Thema zurück: „Also höre! Dieser Mac Leod ist leider oder auch erfreulicherweise verheiratet. Erst ganz kurze Zeit. Die Herrschaften verleben hier ihre Flitterwochen. Er ist einer von den vielen, die nicht treu zu sein vermögen."

„Und seine Gattin ist jedenfalls keine Aphrodite," schalt Marow ein.

„Da irrst du vollkommen, Lex. Sie ist die schönste Frau, die ich je gesehen habe. Sie ist ein Märchen von Schönheit. Das ist nicht übertrieben, du wirst dich überzeugen. — Und du wirst sehr klug tun, mein lieber Junge, dein Herz festzuhalten, denn sie ist nicht nur schön, sie ist auch jung, erst sechzehn Jahre, ein Kind noch und eine Heilige. Zudem ist dieser Leod Offizier und ein Mann, der nicht mit sich spaßen lassen dürfte."

„Das ist ja ungewöhnlich interessant, Tante. — Und meine Aufgabe?"

„Wie gelegentlich schon in gleichen Fällen, mein Lieber! Nur ist sie diesmal der besonderen Umstände wegen ungleich schwerer. Es ist da nämlich noch ein anderer, der jene Frau zu lieben scheint. Uneigennützig — sonderbarerweise. Ein Holländer, namens Pieter Calisch. Sehr beherrscht, zweifellos ein schöner Mann, aber eben ein Holländer. Er sieht Leod zu sehr auf die Finger. Er stört uns. Er ist unbequem, wie alle Männer von Charakter."

„Den also heißt es auch zu binden, wenn ich dich recht verstehe."

„Du verstehst mich schon richtig, mein Junge. — Uebrigens wird gerade das das Leichteste deiner Aufgabe sein, denn es geschieht zwangsläufig. Calisch wird lieber Mac Leod in die Hölle rennen, als dich mit Traute allein lassen. Er weiß es ebensogut wie ich, daß an Leod nichts mehr zu retten ist, an seiner Gattin — alles!"

„Tantchen," rief Alexei aufrichtig bewundernd, „Du bist eine Fürstin an Klugheit und Charme! Gib mir einen Kuß!"

„Zur Wegstärkung — da!" Und sie küßte ihn auf den Mund.

Dann fuhren sie zu Mac Leod.

Die Gäste waren bereits vollzählig versammelt, als die Malakow mit ihrem Neffen eintrat.

Die Stimmung war feierlich, die Begrüßung herzlich.

Als Leutnant Marow seiner Gastgeberin den Blumengruß überreichte und in die geheimnisvollen Augen dieser berückend schönen Frau sah, war er für Augenblicke fassungslos.

Einem solchen Menschenwunder zu begegnen war er nicht vorbereitet. Er mußte sich zusammenreißen, um seine Einführung mühsam und dürftig wenigstens in die Grenzen des in solchen Kreisen Ueblichen zu bringen. So befangen hatte er ja seiner Kaiserin nicht gegenüber gestanden und die war die Zarin aller Russen.

Auch Traute empfand und zwar zum ersten Male in ihrem Leben, daß es außer Mac noch andere Männer gab, denen das Prädikat schön gebührte.

Ein solcher Mann war Marow.

Der Rasse nach Großrusse: Blond und blauäugig, schlank und beweglich, straff und kraftvoll, ein würdiges Pendant zu jenen Gestalten, die Väterchen Zar in Kalisch, Wirballen und anderen Grenzstationen postierte, weil sie repräsentativ und die einzigen unbestechlichen Beamten seines ungeheuren Reiches waren.

Mac bemerkte mit wirklicher Befriedigung die Verlegenheit des Gastes, deshalb beschäftigte er sich länger als nötig und schicklich mit der Fürstin, kam ihm aber dann doch zu Hilfe. Er stellte ihn den übrigen Herrschaften vor, die weniger Eindruck auf ihn zu machen schienen wie Traute und überließ ihn der Signora de la Motte, die ihm mit ihrer warmen Stimme über die Seele strich.

Pieter stand an den Kaminsims gelehnt und beobachtete. — Ihm begann jetzt manches klar zu werden, was er bisher dunkel nur geahnt hatte. Für ihn gab es keinen Zweifel mehr, daß zwischen den dreien Einverständnis herrschte.

Als er sah, wie Mac unauffällig eine neue Tischkarte schrieb und sie neben das Gedeck zur Linken seiner Frau legte, um die dortbefindliche in die Tasche zu stecken, mußte er lächeln.

Es stimmte also, was er ahnte.

Mac bemerkte es und ging zu ihm hin.

„Sie sind doch nicht böse, Calisch," sagte er „wenn ich Sie ausboote? Der Fürstin möchten wir schon die Ehre erweisen, ihren Neffen neben die Hausfrau zu placieren. Sie als alter Freund — — —"

„Können von heute ab dieses Vorzuges nicht mehr teilhaftig werden," ergänzte Calisch scherzend. „Ich weiß, mein lieber Leod und füge mich dem Unerläßlichen. Irgendwo werde ich schon ein Eckchen finden. Bemühen Sie sich nicht um mich. Die Gäste erwarten Sie. Die Dinge gehen, wie sie gehen müssen."

Mac verstand diese Bemerkung sehr wohl. In seinen Augen blitzte Haß auf. Ohne ein Wort zu erwidern, klappte er die Hacken zusammen und trat zu den anderen.

„Schafskopf," dachte Pieter, „das Recht, stolz zu sein, hat nur ein Mann! Du nicht! Dich hab ich in Händen. Die Dauer deines hiesigen Aufenthaltes bestimme ich."

Traute, die ihrer Verlegenheit immer noch nicht ledig war, rettete sich zu ihm.

„Sie werden mein Tischgast sein, Pieter Calisch," sagte sie warm. „Freuen Sie sich?"

„Ich habe keinen Grund mehr dazu, gnädige Frau. Ihr Gatte hat anders zu disponieren beliebt."

Sie sah erschreckt zu ihm auf.

„Anders? — Doch nicht etwa — — —"

Er nickte nur und blickte schweigend in die Märchenaugen der schon wieder Verschüchterten, in denen es feucht aufstieg.

Nach einer Pause fuhr er fort: „So wird man geschoben von — — Stärkeren und muß sich fügen."

„Mit meinem Willen ist das nicht geschehen, Herr Calisch, auch nicht mit meinem Wissen," sagte sie leise und setzte noch leiser hinzu: „Immer tut er, was er will. Ich hatte mich so gefreut — so sehr gefreut."

Da entnahm Pieter Calisch dem Strauß, der auf dem Kaminsims stand, eine dunkelrote Rose und reichte sie ihr.

„Wollen Sie diese Rose tragen, gnädige Frau, heute abend, mir zur Freude?"

„Ihnen zur Freude — ja, das will ich."

„Vielleicht am Gürtel, gnädige Frau."

„Nein, Pieter," sagte sie und steckte sie ins Haar. — „So will ich sie tragen. Ist das so recht?"

„Recht und schön — und lieb! Das Rot gibt Ihrem Gesicht — — —"